IV–1967–xx

Niobe.

Trauerspiel in fünf Acten.

Von

Julius Körner.

Insatiate archer! could not one suffice?

Young.

Brünn,
bey Joseph Georg Traßler.

1821.

Storage
824

Verehrte, theure Mutter!

Indem ich Ihnen zu Ihrem Geburtstage dieß Büchelchen weihe, weihe ich mein eigenes Werk, ich gebe ihm die schöne Bestimmung, treuer aufopfernder Mutterliebe das Zeichen kindlicher Dankbarkeit zu seyn. Es soll mir hohe heilige Pflichten vollbringen; es soll lang gehäufte Schuld — nicht abtragen, wie könnt' ich das? nein, sie nur aufs neue anerkennen. Mein Vater starb mir gerade zu der Zeit, wo zur weiteren Entwickelung meiner Geisteskräfte des Vaters, des gebildeten Mannes Rath und That mir so nöthig war. Sie aber, edle Mutter, gaben mir, nicht von Ihrem Ueberflusse, wir waren der Geschwister mehrere; nein, Sich selbst es absparend, gaben Sie mir reichlich die Mittel, ferner mich ohne Sorgen und Kümmerlichkeit bilden; mehr noch, sogar die heitern jugendlichen Jahre auch heiter durchleben zu können; und bis auf diesen Tag denken Sie nur immer,

Sich vergessend, auf das Wohl Ihrer Kinder. Solcher treuen Liebe reich' ich dieß Buch zum Dankopfer.

Ich weiß zwar nicht, gute Mutter, ob Ihnen diese meine Gabe nicht späterhin verleidet wird; doch dieß Verleiden beträfe bloß ihren Werth, nicht aber ihre Absicht. Und freilich seh' ich so eben, daß ich hier mehr zu fürchten, als zu hoffen habe. Ich erhielt eben die hallische Literatur-Zeitung, worin die Rezension — nicht doch, die Schmähredе auf meine Agnes Bernauer enthalten ist, (Mai 1821. Stck. 154.) Beim Lesen that mir nur Eines weh, nämlich, daß ich in der hallischen Literatur-Zeitung — ich achtete diese Zeitung so hoch — diese fein sollende Rezension fand. O Tadel hätt' ich mit Dank angenommen, ich erbat mir ihn ja selbst in meiner Zueignung; denn ich bin fest überzeugt, nur wer sich gern tadeln läßt, der wird klug, und bei Kunst und Wissenschaft müssen wir nach höchstem Maasstabe gemessen werden, so will das Heilige der Sache. Auch fühl' ich recht gut, daß meine Agnes ihre Blößen hat — sie ist mein erster dramatischer Versuch. Allein erbat ich mir Belehrung, so erbat ich sie von solchen, die "sinnig hegen Wissen-

schaft und Kunst," nicht aber von Unwissenden, Gereizten. Hören Sie! Mein Rezensent tadelt nicht, sondern bespöttelt mit höchst vornehmer Miene, daß ich, abweichend von meinen Vorgängern — die ich, beiläufig gesagt, recht gut kenne — 2 Akte hinzugethan habe, den Ersten und den Letzten. „Was jener enthält, kann man sich leicht denken: Verliebung und Verlobung." R. scheint hier in zwiefachem Irrthum befangen. Was wir so eigentlich Verliebung nennen, kommt nicht vor, sondern muß, allem Anschein nach, schon früher vorgefallen seyn; Albrecht glüht schon zu Anfang, und in Agnes — der sittsamen Jungfrau — regt sich etwas, dem nur der Nahme fehlt. Das ist ein kleiner Irrthum des Rezensenten, wir sind Menschen, und können irren. Aber ob der ganze Akt, d. h. die Darstellung einer Leidenschaft, welche zu so einem Schritte hinriß, nicht an seiner Stelle sei, ist eine andere Frage. Ich sollte meinen, was solche Wirkung hervorbrachte, müßte in seiner Beschaffenheit, nach dem Gesetze psychologischer Einheit, wohl angedeutet werden. In dieser Tragödie der Liebe gehört doch wohl der Liebe selbst ein Akt? Aber meine Vorgänger hatten's nicht gethan, deßhalb war's falsch, daß

ich ihr einen Akt widmete. Weiter, "den In=
„halt des letzten werden die Leser schwerlich er=
„rathen. Albrecht, um den Tod seiner Agnes
„zu rächen, ... sengt und brennt in seinem
„Vaterlande herum, und der Vater ist nicht
„einmahl Mann, nicht Vater seines Volks ge=
„nug, ihm ein Heer entgegen zu stellen. So
„läßt er Albrecht mit seinen Ingolstädtern fort=
„wüthen, bis endlich ein Priester sich in's
„Mittel schlägt."

O der kläglichen Unwissenheit! Will die fre=
che selbst in Kunst und Wissenschaft ihre Stim=
me erheben, welch Asyl bleibt vor ihr verschloss=
sen? Freilich all' dieß stand nicht in meinen
Vorgängern; und daraus kennt R. die Geschichte,
zu Quellen ist er nicht gegangen, sonst würde er
gefunden haben, daß Albrecht wirklich so ge=
handelt, daß der Vater wirklich gegen den Sohn
nicht kämpfen, sondern mit Güte ihn besänftigen
wollte, daß durch Vermittelung des Kaisers
und der Kirche Albrecht zur Niederlegung der
Waffen, und Einstellung der Rache vermocht
wurde. Allerdings fragt der Unbefangene: was
that der feurige, nicht allein stehende Albrecht,
als sein holdes Weib so grausam ihm erwürgt
war? Jedes natürliche Gefühl müßte hier ruhi=

ge Fassung beleidigen: nun sagt uns die Geschichte, was er that, that, eben seiner todten Agnes wegen — dieß benutze ich, und darüber höhnt mein Beurtheiler? Gehörte das, was unmittelbare Folge der Ermordung Agnesens war, nicht zum Ganzen einer Dichtung, die ihren Nahmen führte? Wäre ihre bloße Hinrichtung Abschließung des Ganzen? Drängt sich nicht jedem die Frage auf, was that Albrecht? Ist also dieser Akt ein hors d'oeuvre? Und nun auf die Frage des R.: was der Bühne, die schon ihre A. B. hat, eine neue soll, die Antwort: erstlich, der Bühne ist sie nicht zunächst bestimmt, das Aufführen dramatischer Werke ist von ihrer Bestimmung unabhängig; zweitens, eben wegen der beiden angefochtenen Akte, eben wegen der ideellen Abrundung des Ganzen, die nach meinem Gefühle der früheren Bearbeitung fehlte, versucht' ich, an der Hand der Geschichte, eine neue Bearbeitung. Was die übrigen Bemerkungen des R. betrifft, hab' ich weiter nichts zu sagen, als, wer Witz und Satyre gebrauchen will, prüfe sich doch ja, ob er auch eine Ader dazu habe? R. muß für das Publicum sowohl, als für sich selber weniger Achtung haben, als ich; ich schämte mich so vor das

Publicum hinzutreten. Doch aus dem Pfuhl der Anonymität läßt sich leicht Gift spritzen; edle Gemüther aber verschmähen solche Feigheit, selbst fühlend, was Jean Paul sagt: "Nahmenlosigkeit geziemt keinem Gegner." R. giebt mir, wegen des ihm anstößigen 5. Aktes, den Rath, Moralphilosophie zu studieren; das that ich denn sofort, und bemerkte in ihrem zweiten, als dem angewandten Theile, eine sehr bedeutende Lücke, die auszufüllen, sehr zeitgemäß wäre; für die Recensenten sollte doch billig ein eignes Capitelchen dort stehen, es kennen wahrlich einige unter ihnen gar zu schlecht ihre Pflichten.

Leben Sie wohl, beste Mutter, Gott laß uns noch oft Ihren Geburtstag in Gesundheit und Fröhlichkeit feiern.

Schneeberg, am 12. Juni, 1821.

Niobe.

Personen.

Niobe, Königin von Theben.

Nireus, } ihre Söhne.
Ismenos, }

Elpinice, } ihre Töchter.
Laodamia, }

Tiresias.

Sthenelus, ein Heraklide.

Theano, Sklavin der Niobe.

Chor thebanischer Jungfrauen.

Greise, Boten. Noch 4 Söhne und 4 Töchter der Niobe. Dienerinnen. Noch 2 Herakliden.

Der Schauplatz ist Theben.

Erster Akt.

Theano.

(Ein Gewand betrachtend.)

Ist's doch ein Meisterstück, das ich gewebt!
Wer sieht dir's an, du schön gelung'nes Werk,
Daß unter tausend Thränen ich dich wob?
Zum Brautgewande bist du auserwählt,
Du bist des Kummers Gabe an das Glück —
O mögst du nimmer Thränen wieder sehn! —
Nun lebe wohl, du freundliches Gemach,
Warst lange mir, der Heimathlosen, Heimath!
Ich soll nicht mehr in deinen Mauern weilen —
Hinweg muß ich — wohin bin ich verkauft?

Nireus, (tritt ein, die Lyra in der Hand)

Wo ist die Mutter?

Theano.

Hin zum Markt ging sie,
Um purpurne Gewänder einzutauschen,
Wie sie der Jüngling giebt an seine Braut,
Die Brüder, weißt du, wollen Hochzeit machen.

Nireus.

Bringt mir die Mutter einst ein solch Gewand,
Ich weiß, ich weiß, wem ich den Purpur reiche.
Wir sind der Brüder sechs, nicht alle können
Wir Herrscher seyn von Cadmus jüngern Enkeln;
Ich wähle mir mein Loos im Bürgerleben,
Und im Bezirk des Hauses mir mein Glück.

Theano.

Leb' wohl auch Du — ich muß noch heute scheiden.

Nireus.

Theano! scheiden?! wer hat das gesagt?

Theano.

Hier dies Gewand sollt' ich noch fertig weben,
Eh' man dem fremden Herrn mich überließe,
Geendigt, hat's mein Hierseyn auch geendigt.

Nireus.

Das wußt' ich nicht, daß Du's so leicht vermöchtest!
Das wußt' ich nicht, daß nichts, o nichts Dich bände
Mit allgewalt'gen unauflösbar'n Feßeln.
Du gehst — o gehe hin — leb' wohl — was Du,
Ein Weib — ein Weib ist ein so schwaches Wesen —
Was Du vermagst, kann leichter noch ein Mann!

Theano.

Das war das erste bittre Wort von Dir!
Giebst Du nichts sanfteres mir auf den Weg?
Mitleid verdienet auch der Sklavin Loos!

Nireus.

Verzeihung, sanfte schöne Braut, Verzeihung!
Verlaßnes Wesen, Du mußt ja gehorchen,
Wie es die Willkühr über Dich verfügt!
Was ist Theano? Warum sollst Du fort?

Theano.

Warum . . ich weiß es nicht . . die Mutter will's.

Nireus.

Ach Du verheimlichst mir's! Theano, mir?!

Theano.

Sie hat, glaub' ich, entdeckt. .

Nireus.

Was? unsre Liebe?

Theano.

Du liebst mich, Nireus? Ja, sie hat's entdeckt.

Nireus.

Und darum, weil Du liebst, und weil Du wieder
Geliebet wirst, sollst Du bestrafet werden?
O Mutter, ist das mütterlich gehandelt?
So heimlich sinnst Du gegen Deinen Sohn?

Theano.

Vielleicht ist's Schonung gegen Dein Gefühl,
Sie will mit keinem Wort Dich hart berühren.

Nireus.

Dir ziemt, dem schönen Herzen ziemt, zu richten
Der Menschen Thun nach eigener Gesinnung.
Ihr wägt, und sänke jene Schale tiefer,
Die nach dem Unrecht kehrt der Zunge Richtung,
Legt ihr zur andern eure eigne Tugend,
Und diese sinkt, und leichter hebt sich jene.
O glaub's, ich kenne meiner Mutter Sinn.
Aus Phrygiens kalten Zonen stammet sie,
Und kalt wie ihre Heimath ist ihr Herz.
Der Stolz hat drinnen seinen Sitz erbaut.
Amphions Gattin rühmt sie sich zu seyn,

Des Vielgepries'nen, des Vergötterten;
Doch seines weichen Herzens Mitgefühl
Erwärmte nimmer ihre kalte Brust.
Wenn seine Lyra klang, die gottheitvolle,
Verherrlichend des Herzens süß Geheimniß,
Der Fluren Schmuck, der Hirten Traulichkeit,
Der Liebe Leidenschaft, ihr keck Beginnen,
In ihr erweckt' es nie verwandte Lust,
Verbrechen schien ihr's an des Standes Hoheit.

Theano.

Es ist der Götter Gabe, aus der Lyra
Des Klanges heil'gen Zauber vorzulocken;
Es ist der Götter Gabe, vom Gesang
Gleichfühlend angeregt, gerührt zu werden.
Ist's ihre Schuld, wenn diese sanfte Gabe
Die Götter ihr nicht freundlich mitgetheilt?

Nireus.

Nicht das! doch was die Gottheit mir geboten,
Soll sie nicht hemmen in dem stolzen Wahn.
Ich bin Amphions Sprößling, seine Lyra
Lebt neu erwacht in meiner kund'gen Hand;
Doch ist's die Hand nicht, eingelernt zum Kunststück,
Die meiner Lyra giebt melodisch Leben;
Es ist das Herz, die wunderbare Kraft,
Die uns Apollo's hohe Gunst verleiht,
Was mich des Liedes Dichtersprache lehrt.

D'rum will ich leben, wie ich es empfangen.
Die Götter führten mich zu diesem Leben.
Als ich sie anrief um des Liedes Muse,
Empfing ich Dich, Du lieblichste der Jungfraun,
Daß Du mich führtest in die Welt der Liebe.
Da tönte neu, in wundersamen Klängen
Aus tiefster Brust die Lyra von dem Traum,
Der mich den Göttern zum Genossen machte.
Dich lieb' ich, meine Muse sollst Du seyn,
Und neben Orpheus und Amphion stehe
Mein Nahm' im Buch der Zeit gefeiert da!

Theano.

Ja, wenn das Leben die Gestalt sich nähme,
Die ihm zu geben unsre Wünsche trachten,
Dann wär' in ihm nichts trauriges hinfort,
Und keine Sklavin schiede vom Geliebten.
Doch ist das Leben und der Wunsch in Feindschaft.
Die Königin kann zwingen mit Gewalt;
Und eh' sie ihrem Stolz ein Opfer bringt,
Fäll'st Du und ich als treuer Liebe Opfer.
Mein Freund, das Unglück macht den Menschen mild,
Und öffnet ihm die Brust für Andrer Schmerz.
Doch Niobe weiß von dem Unglück nichts,
Noch fanden alle Wünsche die Gewährung,
Und alle Götter zeigten sich gewogen.
Ihr Glück hat wie ein Gürtel sich gelegt
Um ihre Brust, er hält die Rührung fern.
Glaub's, unsre Liebe wird sie nimmer rühren!

Nireus.

Ist das die Wirkung ungestörten Glücks,
So fleh' ich Götter euch um Unglück an,
Damit mein Herz sich nicht verhärten möge,
Und ich für Freud' und Schmerz empfänglich bleibe.
Wohl hast Du recht, das Glück macht fühllos, hart.
Doch ist's ja meine Mutter, und es rührt
Des Sohnes Bitten wohl das Mutterherz.

Theano.

Wird sie Dich auch verstehn, warum Du bittest?
Nur wer in ihrem Schmerz und ihrer Lust
Die Liebe kennt aus eigener Empfindung,
Versteht den andern, wenn er spricht: ich liebe!
Die Zeit war endlich doch nur im Gedicht,
Wo um der Liebe willen sich die Fackel
Des Hymenäos festlich angezündet.
Die Gegenwart hat ihre eignen Zwecke,
Mit jedem Weib erreichet sie der Mann,
Wenn nur zum Stand der gleiche Stand sich findet.
Auch Deine Mutter ist das Kind der Zeit,
Kein freier Trieb entzog sie dieser Amme.
Und sie ist Nicht'rin zwischen Dir und mir.
Drum hoffe nicht! das Unglück ist uns bitt'rer,
Wenn thöricht wir vorher auf Glück gehofft.
Des Menschen Weisheit ist, daß er sich füge. —

(weicher)

Die er auf dieser Welt verloren hatte,

Euridicen fand Orpheus bei den Todten;
Vielleicht wenn Du dort unten Dich mir nahst,
Sind die Gewalten nicht mehr, die uns trennten.
Dort ist nicht Sklavin mehr, nicht Freier dort,
Was sich verloren hatte in dem Leben,
Trifft wieder sich im freien Reich der Schatten.
Leb'wohl!

Nireus.

Theano, willst Du mich verlaßen?
(Schließt sie in die Arme, Niobe tritt ein.)

Niobe.

Theano, geh, bis ich Dich rufen werde.
(Theano ab)

(Zu Nireus)

Willst Du es seyn, der von dem Mutterstolz
Auf meiner Kinder göttergleichen Kreis
Herab mich stürzt bis zur beschämten Demuth?
Woher die Niedrigkeit in Deinem Sinn?
Bist Du mein Kind nicht, wie's die andern sind?
Verleugnest Du den Ahnherrn Tantalus,
Der viel zu groß dem winzigen Geschlecht
Der Menschen, mit den Göttern nur verkehrte?
Er war mein Vater — und Du bist mein Sohn!

Nireus.

Weh, einen schaudervollen Nahmen hast
Du leichten Sinnes hingesprochen jetzt!

Bedenkst Du nicht, wie Dich der Nahme richtet?
O lern' an Deinem Ahnherrn Tantalus,
Daß es nicht gut sei, Menschen zu verachten,
Und das zum Streben seines Sinns zu machen,
Was Erdbewohnern unerreichbar ist!
Denn glaub's, den Hochmuth strafen doch die Götter,
Begünstigten sie kurz auch seinen Wahn;
Und nur wer sich bescheidet Mensch zu seyn,
Ist ihnen recht in seiner frommen Demuth!

Niobe.

Drum suchst Du ihre Gunst in Niedrigkeit.

Nireus.

Was Menschen niedrig, ist oft Göttern hoch!

Nieobe.

Ein Sklavensinn ist auch vor ihnen Schande.

Nireus.

Was uns die Sklaven, sind wir Freien ihnen.

Niobe.

Drum leben sie für sich in ihrem Himmel.

Nireus.

Doch stieg Apollo zu der Erde nieder,
Und lebt' ein Schäfer unter Schäferinnen;

Und Jupiter, Dein großer Ahnherr selbst,
Besucht mit Lust der Sterblichen Geschlecht,
Und wo der Schönheit Zaubergürtel ruht,
Wähnt er in seiner Götterwelt zu seyn,
Und schämt sich nicht der liebenden Umarmung.

Niobe.

Du hast der Ammen Fabeln gut gemerkt,
Um Deine Buhlschaft zu beschönigen.
Doch acht' ich nicht das kindische Geschwätz!
Ich bin dem Donnergotte selbst verwandt,
Und aus dem Götterreich stammt mein Geschlecht,
Ich will's nicht ehrlos, will's beschimpft nicht sehn,
Kein seltsam Doppelwesen will ich seyn,
Dort Jupitern, der Sklavin hier verwandt.
Gehorsam ist des Kindes ew'ge Pflicht,
Und so verbiet' ich Dir Theano's Umgang.
Damit Du leichter mein Gebot erfüllst,
Soll sie hinfort aus Dircens Quell nicht trinken,
Das Meer soll sie von Thebens Fluren trennen;
Und bis Phönizier unsre Stadt besuchen,
Soll sie verwahrt seyn in geheimer Haft.

Nireus.

O Mutter, laß Dein Herz gerühret werden!
Du hast noch fünf der Söhne außer mir,
Sie werden Deinen stolzen Plänen folgen,
Auf sie vererbe sich der Ahnen Ruhm.
Mich laß im stilleren bescheidnern Loos.

Ich tauge nicht zum Kampf der Ruhmbegierde;
Nicht vor mir sehen mit den Augen, mit
Den Händen nicht zu fassen brauch' ich es,
Was mich beglücken soll im Inneren.
Ich trag' im Herzen all' mein Glück und Leben.
Mich hat Apollo frühe schon erwählt
Zu seinem Priester, als du mich gebarst.
Laß mich der Götter Rathschluß doch befolgen.
Was er auch liebt der Mensch, liebt er durch sie,
Sie geben ihm sein Trachten in das Herz.
Gieb mir Theano, sie ist meine Liebe!

Niobe.

Welch seltsam Wort hast Du jetzt ausgesprochen?
Entehrend sind dem Manne Liebesfesseln,
Sie machen feig' und untreu höh'rer Pflicht.

Nireus.

Und trug selbst Herakles, der Götterfreund,
Der Liebe süßgewalt'ge Fesseln nicht?
Daß Omphale'n, der Schönen, nah er sey,
Erwählt' er sich des Rockens weiblich Werk,
Und doch gieng sterbend er zum Rath der Götter.

Niobe.

Sei klug, mein Sohn! Es ist nur Jugendtrotz;
Wer ist denn diese Zauberin Theano?
Hat sie, was Frauen schmückt, ausschließend nur?
Schön von Gestalt sind andre Jungfrau'n auch,

Auch andre werden wackrer Kinder Mütter,
Und sind des Mannes Eigenthum und Stolz.

Nireus.

Mein Mutter! achten muß ich Dein Gebot,
Wer darf der Eltern Willen sich entziehn?
Doch bei dem Schattenreich! kein andres Weib
Soll jemals meine Lagerstätte zieren!
Und wie der Gott, der meine Brust erfüllt,
Mit keiner Gattin seine Gottheit theilt,
So will ich leben einsam in der Welt.
Manch weise Lehre soll die Lyra tönen;
Ihr Mütter, will ich singen, lernet Milde,
Die Strenge ziemt dem Mann, dem Weib die Güte!
Versaget keinem Sohne die Geliebte —
Ihr raubt ihm mit der Braut zugleich die Mutter.

Niobe.

Bleib nur auf Deinem Trotze, böser Sohn,
Ich bleibe fest auf meinem Willen stehn.
Apoll hat Dich verrückt, der arge Gott,
Daß Du nicht wandelst in der Menschen Sitte,
Ja, wenn er Mütter strafen will, der Tück'sche,
Wirft einen Pfeil er in des Sohnes Herz,
Daß er's verwunde mit der Dichtung Gift.
Dann fliehet schnell der richt'ge schlichte Sinn,
Und Wahnsinn strebt und tobt in seinem Innern.

Nireus.

Erzürne nicht den mächt'gen Gott der Lieder,
Er hat auch andre Pfeile — ach! die tödten!

Niobe.

Willst Du mich lehren, was ich sprechen soll,
Du von dem Gott berückter Träumer, Du?

Nireus.

Du bist so hart, als reizten Dich Verbrechen,
Sprichst Worte, die mich kränken, schänden, Mutter!
Laß mich, bin ich der Jüng're auch, Dich mahnen,
Damit die Götter es nicht einstens müssen.
Dich hat ein günstig Loos bisher begleitet,
Ein Loos, wie es der Mensch nur selten hat.
Das Unglück wich von seiner finstern Regel,
Und gieng, als ständest Du in heil'gen Kreisen,
Dich stets vorbei. Da ward'st du übermüthig,
Selbst unberührt von Schmerz, theilst Du auch nicht
Mitfühlend And'rer Schmerz, daß Du ihn schonest!
Doch gütig sind die Götter, wollen Güte!
Und machte ihre Huld den Menschen hart,
So nahen sie ihm ernst im finstern Schicksal,
Bis er erweicht ein menschlich Herz empfängt.
O mög'st Du nie aus eignem Unglück lernen,
Des fremden Unglücks mild Dich zu erbarmen.
Weh Mutter! Mutter! Du bist hart geworden.
Mich faßt ein Schauder! Ha was wird geschehn?

Ich ahn' etwas, ich weiß es nicht zu nennen,
Mir ist, als säh' ich Rachegeister nahn,
Ich höre Tritte, wie der Nemesis,
Und Traurigkeit zieht ein in dieses Haus!

Ein Bote (tritt ein.)

Gesandt bin ich an Thebens Königin.

Niobe.

Wer sandte Dich an mich, die Königin?

Bote.

Der Herakliden Schwert ist's nun gelungen,
Ihr Recht zu sichern auf der Pelopsinsel,
Und brüderlich ist, was das Schwert erwarb,
Getheilt, drei Kön'ge herrschen frei und stark.
Da drang zu uns der Ruhm von Deinen Töchtern,
Und wie die Fürsten suchten ihre Gunst.
Drum machten sich die Kön'ge auf den Weg,
Daß sie mit reichen Gaben bei Dir würben,
Ob sie die Bräute heim sich führen dürften,
Mich sandten sie voran, Dich zu begrüßen.

Niobe. (zu Atreus.)

Du armer Träumer, was Du doch gehört!
Wie Tritt der Rachegeister schallte Dir's!
Ein Tritt wohl war's, doch anderer Bedeutung!

Nireus.

Wohl Dir und mir, wenn dieses Ahnen lügt.

Niobe. (zu dem Boten.)

Willkommen sollen mir die Fürsten seyn,
Dich, ihren Herold, heiß' ich auch willkommen,
Und jetzt erquicke Dich mit Speis' und Wein,
Ich will das Haus bereiten zum Empfang.

(Bote ab. Niobe ruft.)

Ihr Dienerinnen all', erscheint behend,
Und eifert, meinen Willen zu vollbringen.

(Dienerinnen kommen.)

Die Freier nahn vom schönen Griechenland,
Vom wallfischreichen Sparta, Pylos, Elis,
Vom fruchtbaren Mycenä kommen sie;
Mit ihnen nahn der Festlichkeiten Tage,
Des Schmausens fröhliches Gelag der Stadt.
Drum eilt und legt Tapeten, reich gestickt,
Und prunkende Gewänder längs der Halle;
Das Mastvieh schlachtet, und bereitet's schnell;
Des ungemischten Weines süße Kraft
Schöpft reichlich in die Silberkrüge mir,
Bringt gold'ne Becher, daß sie wechselnd kreisen.
Nun spudet euch! Denn was die Herrin freut,
Muß treuen Dienern gleiche Freude geben.

(gehn ab.)

O wunderbar naht meinem Hause Heil,
Ich hebe mich in meiner Freudigkeit
Hinauf zum Hochgefühl der sel'gen Götter.

Nireus.

O Mutter, noch einmal beschwör' ich Dich,
Die Rachegeister nicht herbei zu fordern.
Dieß neue Glück ist nur des Unglücks Bote.
Einwiegen in des Stolzes bösen Wahn
Will dich der Götter heimliches Gericht;
Und wenn Du Dich auf höchster Stufe wähnst,
Wird Dich ihr schneller Urtheilsspruch verderben.

Niobe.

Mich störe nicht mit diesem alten Liede,
Ich bin für Deine Träume nicht gestimmt.

Nireus.

O nenn' es Träume nicht, was mich bewegt.
Ich ahn' etwas; Dich macht Dein Glück jetzt taub,
Ich seh' etwas; Dein Aug' umhüllt ein Nebel;
Du ruf'st auf uns, die Schuldlosen, Verderben!
Denn nicht den Schuld'gen trifft allein die Rache,
Wenn sie die Götter in die Häuser senden.
Des Einen Leben greift in Vieler Leben,
Sein Glück ist And'rer Glück, sein Schmerz ihr Schmerz,
Und Viele zieht er in den eig'nen Fluch!
O Mutter, wende von uns Götterrache,
Und bring' der Nemesis das Opfer selbst,
Damit sie Dir hinfort das Glück nicht störe.

Gieb mir Theano, der Geschwister Hochzeit
Sei auch für mich ein frohes Lebensfest.

Niobe.

Hiervon kein Wort mehr! Sind die Kinder thöricht,
So muß der Eltern Rath ihr Heil besorgen.
Sieh Deine Brüder an, auf Cadmus Stamm
Fiel ihre Wahl zur Freude ihrer Mutter.
Es fehlt an edeln Fürstentöchtern nicht,
Wo Du auch Dir die beßre Gattin findest.
Willst Du nicht so — wohlan, nimm Deinen Gott,
Den Hirtenfreund Apoll, zum hohen Vorbild,
Und lebe frei, wie er, zur Braut die Lyra;
Oder fleh' seinen Götterbeistand Dir,
Ob er nicht, wie er Dich berücket hat,
Wohl auch zur Braut, der Tück'sche, Dir verhelfe.
(ab.)

Nireus.

Errege lästernd nicht der Götter Zorn! —
Wen die Götter verderben wollen, den führen
Sie durch die reichen Gärten des Glückes, und der
Schnellen Gewährung! Ach des Menschen gerühmter,
Himmlischer Schatz, die Weisheit, sie erblindet
An des Glückes schädlichem Licht; schnell vergißt er —

Er, deß Leben sich reihet aus kurzen Tagen —
Daß er Staub sei vom Staub', und werde zu Staube!
Hoher Gedanken weithinschweifend Streben,
— Götterkraft und ew'ge Jugend träumt er —
Treibt und drängt ihn vorwärts, stolzen Wahnes.
Aber dem Thoren naht ein furchtbar Ende,
Rasch von schwebender Höh' zur Tiefe stürzt er,
Und erwachend erkennt er; das heißt Mensch seyn.
Wen die Götter beglücken wollen, dem reichen
Sie zum Trank zwei Schaalen, und Bitt'res und Süßes
Rinnet durch sein Leben, leisen Wechsels.
Da bleibt mild das Herz, bescheiden bleibt es,
Eig'ner Schmerz macht es verwandt dem fremden,
Und die Götter ehrt es, die Herrn des Menschen,
Und gewogen bleiben alle Götter!
Darum sendet mir immer Schmerz, ihr ew'gen
Himmelsgewalten, also rettet ihr mich
Vom Verderben; ich fühl' und trachte menschlich,
Immer gedenk, daß auch ich bin Staub vom Staube!

Zweiter Akt.

Nireus.

Ein fröhlich Treiben regt sich durch das Haus,
Mein Blick fällt nur auf freundliche Gesichter,
Denn Eros zieht und Hymenäos ein,
Und ihrem Einzug folgen Freudengötter.
Ach mich geht all dieß Treiben kalt vorbei,
Und zwiefach liegt's auf der umwölkten Seele.
Genommen ist die Braut mir meiner Jugend!
Ist sie, wie Danae, in eh'rner Mauer,
Wohin kein heit'rer Stahl des Himmelslicht's,
Kein Ton verwandter Stimmen tröstend dringt?
Hat dich gewaltsam roher Hände Kraft,
Du zarter Bau der schöngeformten Glieder —
Vielleicht schon weit hinweg zu Schiff geschleppt?
Sie rührten Bitten nicht? Nicht Deine Thränen?
Der Wellen Rauschen überdröhnt dein Seufzen?
Und in des Schiffsvolks wildem Lärm verhallt,
Wenn meinen Namen Du zu stammeln wagest?

O hätt' ich einen Boten Dir zu senden,
Der Schmerzensvollen von dem Schmerzensvollen!
Ich theile nicht der Fröhlichen Gelag!
Mein Auge lächelt nicht, wo Deines weint!
Vertraue nur! noch giebt es treue Seelen,
Die sind für beiderlei Geschick verbunden,
Und halten ihren Schwur sich bis zum Tod! —
Mir ist so bang in diesem Haus geworden!
So ist der Nachtigall, wenn nah dem Neste,
Wo ihre Kinder ruh'n, die Natter schleicht.

(geht ab.)

(Die Töchter der Niobe kommen von verschiedenen Seiten.)

Laodamia.

Geschmückt kommt Ihr im bräutlichen Gewand,
Und den Unsterblichen vergleich' ich Euch
An Wuchs und anmuthsvoller Schönheit selbst.
Schön ist der Jungfrau Loos, wenn sie dem Jüngling,
Von gleicher Lieb' entzündet, sich ergiebt;
Wohl läßt sie hinter sich das goldne Land,
Wo ew'ger Lenz um ihre Jugend spielte,
Und in der Horen immerleichten Tanz
Kein stummes Unterbrechen störend fiel;
Doch leicht vergißt die Liebende der Heimath,
Leicht der Geschwister und der Mutter selbst,
Denn Heimath, Mutter und Geschwister findet
Verschönt sie wieder im geliebten Freund.
Schön ist des Weibes Loos, wenn sie sich sagt:

Ob Artemis mich heute schon ereilte,
Mit heimlichen Geschossen schnell mich tödtend,
Nicht unbeweinet gieng ich zu den Schatten,
Nicht ohne Hymens süßgenoßne Freuden,
Und Kinder weinten um der Mutter Tod!
Drum preiß' ich, Schwestern, glücklich Euer Loos.
Der Herakliden hochberühmte Fürsten
Sie kommen werbend von der Pelopsinsel,
Und reiche Gaben bringen sie daher,
Daß sie Euch holen zu des Hauses Zier.

Elpinice.

Wohl siehst Du uns im heitern Schmuck der Braut,
Doch ist der Seele festlich nicht zu Muthe.
Leicht spricht die Jungfrau von der Trennungsstunde,
Wenn einst sie folgen würde dem Erwählten;
— Denn gerne sprechen in vertrauten Kreisen
Die Jungfrau'n von dem künft'gen Gemahl —
Doch wenn sie naht die Trennungsstunde selbst,
Ist plötzlich ihr das Herz verwandelt worden,
Viel theurer ist jetzt alles, als es war.
Was sie bedeutungsvoll vordem beschaut,
Spricht jetzt zu ihr wie ein vertrauter Freund,
Und fordert sich des Abschieds schmerzlich Recht.
O bitter ist's, von der geliebten Heimath,
Von Mutter, Brüdern, Schwestern wegzuscheiden
Drum ist der Seele festlich nicht zu Muthe,
Getheilet ist sie zwischen Schmerz und Lust,
Die Scheidende verlangt, die Braut ihr Recht.

Laodamia.

Das ist der Frauen Loos, daß aus der Heimath
Sie folgen müssen dem erwählten Manne.
Der Mann hat seine Heimath, nicht die Jungfrau,
Sie wird ihr erst bereitet durch den Gatten.
Was klagst Du bei dem allgemeinen Loos?
Die Mutter selbst, aus weitentleg'nem Lande
Der Phrygier kam sie zu Cadmus Stadt;
Auch sie verließ dort Eltern und die Freunde,
Doch fand sie in dem neuen Vaterlande
Des Glückes und der Freude reiche Gaben.
Ihr geht zu Fremden nicht, wie sie dereinst,
Der Gastfreund' in Mycenä, Lacedämon,
Hat unser Haus, ihr wißt es selbst, genug,
Und schnell fliegt auf dem staubbedeckten Wege
Der Wagen hin, gezogen von den Mäulern,
Leicht ist des Wiedersehens Möglichkeit.

Elpinice.

Das sind des Menschen ungetreue Wünsche!
Sein Glück ist ihm nur lieblich in der Ferne.
Denn alles, was von weitem er betrachtet,
Umspielet ihm der Täuschung farb'ger Glanz.
Die Saat der Hoffnungen umwallt ein Zauber,
Und schön und wunderbar blinkt sie daher,
Ein ferner Saum des Hesperidenhaines.
Und es erreicht der Mensch — und aller Zauber
Ist schnell gestorben unter seiner Hand,
Was glühend er gewünscht, genießt er kalt.

So schwebt vor uns die liebliche Sylphide,
Das Aug' entzückt der Farben reiches Spiel,
Da faßt nach ihr die Hand — bleich sind die Farben!
O bis zu Thränen ist mein Herz betrübt!

Laodamia.

Woher, Du Herrliche, Du Lebensfrohe,
Woher die Trauerbilder Deiner Brust?

Elpinice.

So lebt denn wohl, ihr alle meine Lieben!
Ihr grünen Au'n, wo an des Flusses Rand
Wir scherzend unsre Linnen trockneten,
Und mit dem Ball die Fliehenden ereilten.
Kastalia, du lieblichste der Nymphen,
Hinfort darf ich in deinem hellen Auge
Der Locken Schmuck nicht ordnend mehr betrachten!
Ihr perlenden direäischen Gewässer,
Die Durst'ge werdet ihr nicht mehr erquicken —
Die Braut ruft euch, die Scheidende — Leb'wohl.

(Die Söhne der Niobe, außer Nireus, kommen.)

Ismenos.

Was hat auf Euer bräutliches Gesicht
Der Trauer schwergezog'ne Schrift geschrieben?
Ein stummer Geist verdüstert Eure Blicke;
Das ziemt den Töchtern Niobe's gar schlecht,
In diesem Haus war Düsterkeit noch nicht!
Das ziemt den jungen Bräuten dreifach schlecht,
In jeder Miene will ich jubelnd lesen

Die Kunde von dem nahen Hochzeitfest.
Was wäre das? Hat sich das Haus geschmückt,
Hat Bacchus und Demeter reich beschert,
Sind alle Gäste hergeladen nun —
So soll des Menschen Antlitz auch sich kleiden
In heiteres hochzeitliches Gewand.
Darum die Wolken weg vom Angesicht!
Schaut hin, die Hallen sind geschmücket schon;
Der Diskus wartet auf die nerv'ge Hand;
Der Wurfspieß will die ferne Scheibe treffen,
Es ruft des Ringens und des Laufens Spiel
Die Kraft, die Schnelligkeit zu rüst'ger That.
Ergreifet doch die schöne reiche Zeit!
Der Tag der Hochzeit kehret nicht zurück.

Niobe (tritt ein.)

Noch einmahl will ich Deines Anblicks mich
Erfreun, Du meiner Kinder schöner Kreis.
So blickt Cybebe hin auf ihre Kinder,
Wenn den zwölf Hohen der Olympier
Sie naht, der Götter allgemeine Mutter.
Wem sollt' ich sonst mein seltnes Loos vergleichen,
Als ihr, der Göttlichen? Die Erde sieht
Nach meinem Mutterglück kein zweites mehr,
Und Leto selbst muß mir den Vorzug lassen;
Sie, Eines Sohnes, Einer Tochter Mutter,
Kann sie sich mir, der Glücklichern, vergleichen?
Wohl sollt' ich trauern, daß den schönen Kreis,

Die reiche Perlenschnur um meinen Hals —
Der Fürsten plötzlich Werben mir zerreißt;
Doch traur' ich nicht! Auch das ist Mutterglück,
In fernen hochberühmten Königinnen
Der eig'nen Töchter Nahmen auszusprechen;
Drum scheidet nur, Ihr Theuern, von der Mutter,
Ihr Königinnen von der Königin,
Und werdet einst, wie ich, beglückte Mütter!
Ich traure nicht! Gilt's, einen Ruf zu schaffen,
Der neiderregend durch die Städte dringt,
Daß er bei späteren Geschlechtern noch
Der Todten hohen Ruhm verkündige —
Muß vor der Ehre Ruf das Andre schweigen.
Nichts Höh'res strebt der Mensch, als daß sein Nahme
Ein Preis sei unter kommenden Geschlechtern!

Chor thebanischer Jungfrauen.

Dich kommen wir preisend
Hochselige Mutter!
Die Götter begleiten
Mit ewigen Gaben
Dein schmerzloses Leben.
Schön blühende Töchter
Und herrliche Söhne
Umkreisen die Mutter;
Sie freut sich der Schöne,
Sie freut sich der Stärke.
Da schauet der Feinde
Misgünstiges Auge
Das Wachsen des Hauses,

Sie wagen nicht Fehde,
Denn Götter beschützen.
Und Eros und Hymen
Sie nahen dem Hause
Mit reichlichen Gaben;
Es kommen die Nachbarn
Zu theilen die Freude.

Elpinice.

Auf! ladet zur Hochzeit
Die übrigen Götter;
Und flehet sie alle
Die himmlischen Mächte
Befreundet zu nahn.
Denn keinen der Götter,
Der Göttinnen keine
Möcht' ich mir entbehren
Als schützenden Anwalt,
Als helfende Göttin.

Niobe.

Vor allen Kronion,
Der mächt'ge Beherrscher
Des hohen Olympos,
Sei flehend geladen
Zum glänzenden Feste.
Verwandt ist der Gott mir
Des Donnergewölkes,
Die Enkelin bin ich
Des Furchtbaren selber,
Was kann uns gebrechen?

(Ein Diener kommt.)

Nur zögernd nah' ich mich, o Fürstin, Dir,
Verhaßt ist stets der Bringer übler Botschaft,
Und doppelt, stört er uns am Freudentage.
Allein des Volkes Stimme drängte sehr,
Geängstigt, will es schleun'gen Rath von Dir.

Niobe.

Was ist, das zögernd Du zu nennen scheu'st?

Diener.

Es steht ein Unbekanntes uns bevor,
Und seine Zeichen senden uns die Götter.
Wir sahen an der Sonne reinem Bilde
Der blut'gen wechselnden Gestalten viel,
Und keiner von den ält'sten Greisen war,
Der solchen Anblicks sich erinnerte;
Und alle standen tiefergriffen da,
Als plötzlich neue Zeichen uns entsetzten:
Diana, schnell, als wollte sie erkunden,
Ob gar den Bruder Mißgeschick betroffen,
Durcheilte bleichen Angesichts den Himmel,
In seltsamen Gestalten sich verändernd,
Und alles Volk, das diese Zeichen sah,
Entsetzte sich vor Bangigkeit und Furcht,
Und fleht Dich an, ob Du nicht Rath uns wüßtest,
Wie diesen Unglücksboten wir begegnen.

Niobe.

Ein Wahnsinn neckt die schwachen Seelen oft,
Der Mensch sieht außer sich, was in ihm ist.
Wer weiß, welch harmlos Spiel der Himmelsstrahlen
Ihr auch zusammenwobt zum Schreckensbild'.

Diener.

Nicht also, Königin! Ein Wahnsinn täuscht
Nur Einzelne, hier zagt ein ganzes Volk.

Niobe.

So eilet zum Tiresias, daß er
Der Vögel Flug, das Opferthier befrage,
Und kommend uns der Götter Rath berichte.

(Diener ab.)

Chor.

Wohl dem Menschen, der die Götter ehrte
Lebenslang mit kindlich reinem Sinn.
Den Verbrecher schreckt des Himmes Zeichen,
Gute merken drauf, und beben nicht.

(Die Herakliden treten ein.)

Sthenelus.

Du hast willkommen freundlich uns geheißen
In unserm Diener, den wir vorgesandt.
Zwar wollen wir die Töchter Dir entführen,

Doch laß es seyn, wir werden Deine Söhne;
Ob nah, ob fern, gehören wir doch Dir!
Und Deiner gütigen Gewährung Dank!
Den acht' ich keinem schlechten Mann zu gleichen,
Der's wagen darf zu freyn um Deine Töchter,
Berühmt bist Du, Du glückliche der Mütter,
Berühmt machst Du, wem Du die Töchter giebst.

Niobe.

Euch selber nun, Ihr edlen Herakliden,
Heiß' ich in meinem Hause jetzt willkommen.
Ihr seid mir wackre und geehrte Eidams.
Wohlan, erfrischt Euch in des Bades Kühlung,
Und wendet dann zur Tafel Eure Lust,
Und habt der Nahrung Trieb Ihr erst gestillt,
Führ' ich die schön geschmückten Bräut' Euch zu.
Geleitet unsre Gäste, meine Söhne!

(gehen ab, geleitet von den Söhnen der Niobe.)

Chor.

Begeistre mich, der Rede mächtge Göttin,
Daß ich des Weibes Ehre würdig preise!
Stark ist der Mann in seiner hohen Kraft,
Und Männer fallen unter seinem Schwert;
Das Thier, des Waldes ungezähmten Herrn,
Erlegt er in dem ungeheuern Muth.
Doch er, der sieggewohnte starke Held,
Besieget wird er selbst vom Liebesgott,
Der, auf der Jungfrau Wangen lauernd, schnell

Dem Nahenden das Herz trifft mit dem Pfeil.
Da weicht besiegt der Mann, vor dem sich alle
Gewalten beugten, vor dem Stärkeren.
So blick' ich mit Verwunderung jetzt auf euch,
Holdsel'ge Töchter meiner Königin.
Die Helden nahn, die Helden sind besiegt!
Die starken Söhne des Herakles fochten
Viel Jahre um das väterliche Land.
Und es erkämpften's die gewalt'gen Sieger,
Und sie, die Sieger, nahen jetzt besiegt —
Zum Erstenmahl des Stärkern Recht erkennend,
Des Weibes Waffen haben sie besiegt.
Drum preiß' ich euch, ihr schönen Kinder Pyrrha's,
Ein Götterloos ist euch beschieden worden:
Des Lebens rohe Kräfte mildert ihr,
Der Schönheit sanfte Macht gewinnt durch euch
Im Menschenleben ordnend Sitz und Stimme.
Der starke Mann, gewöhnet nur an Geben,
Naht bittend euch, daß er empfangen lerne!

Nireus — (tritt ein.)

Wagt Ihr es noch auf Festlichkeit zu sinnen?
Liegt Ihr nicht kniend am Altar der Götter,
Daß sie das Letzte von uns wenden mögen?

Niobe.

Du hast verlernt mir Gutes zu verkünden;
Hier ist kein Raum für Deine Hirngespinste,
Hier sind bei Fröhlichen nur Fröhliche.

Nireus.

Dir schmeicheln Menschen, während Götter droh'n,
So geh'st Du sich'rer nur in Dein Verderben.

Niobe.

Hast Du mit Widerspenst'gen Dich verbunden,
Daß boshaft Ihr der Freude Tag mir stört?

Nireus.

Stünd' ich im Bündniß, stünd' ich's mit den Menschen,
Doch drohend nahen uns die Himmelsmächte.
Wär' ich des Schreckens erster Ueberbringer?
Und fand, was alles Volk entsetzet hat,
An Deiner Schwelle seines Schreckens Gränze?

Chor.

Welch Neues ist geschehn? Verkünd' es mir,
Ich höre Dich, und hege keinen Zweifel.

Nireus.

Ich kann es kaum verkünden, wie es ist,
Denn für das Ungeheu're fehlt die Sprache.
Ein stumm' Entsetzen schreitet durch die Flur,
Wie wenn Gewitter nahn, doch schrecklicher!
Es rührt kein Wipfel sich, kein zitternd Blatt
Verräth ein leises Weben in der Luft.
Und ängstlich flieht das Wild in seine Höhlen,
Die Vögel eilen in den tiefsten Wald,

Und was im Licht aus dunkler Erde schlüpft,
Das suchet scheu die unterird'schen Klüfte.
Die Hunde selbst, die furchtlosen Gefährten,
Sie fliehen zitternd in die nahen Häuser,
Und ängstlich winselnd blicken sie umher,
Als suchten sie die Ursach' ihrer Furcht.

Chor.

Weh! bebend faß' ich Deiner Rede Sinn,
Das deutet klar auf nahen Götterzorn!

Nireus.

Drum laßt uns weise seyn, und wohl erwägen,
Wie wir der Götter Zorn entfliehen könnten!
Es drückt das Herz ein peinliches Erwarten —
Und ängstlich fragen wir, was wird geschehn?
Zieht Ares an vielleicht, der Städtestürmer,
Daß er der Seelen viel zum Hades sende,
Und Bräuten und den Müttern Kummer bringe?
Rief selbst vielleicht das Volk der Götter Rache,
Die senden uns nun thränenvollen Tod,
Daß er des Volkes Menge schnell verzehre?
Worauf sie deuten mögen diese Zeichen,
Sie deuten wahrlich auf ein Gutes nicht!

Niobe.

Hier kommt Tiresias, der Götterfreund,
Der sichern Blicks in alle Zukunft schaut,
Und kund thut den verborgnen Götterrath.

Herbei, ruhmvoller Seher, und beruh'ge
Durch guten Spruch die zagenden Gemüther.

Tiresias.

Gern möcht' ich, Kön'gin, Gutes Dir verkünden,
Du lebst mit mir in gleichem Volk und Stadt.
Doch muß ich reden, wie ich es empfangen.
Uns droh't ein Unglück! Ob der Stadt, ob nur
Dem Einzelnen es droht, weiß ich noch nicht,
Allein Entsetzliches steht nah bevor.

Niobe.

Nun merk' ich deutlich, Seher auch sind blind,
Sie sehen mit dem Volk aus einem Auge.

Tiresias.

Wenn heute Volk und Seher Gleiches sehen,
Ist's Wunder? deutlich war des Himmels Zeichen.

Chor.

Hast Du befragt das Opferthier? die Vögel?

Tiresias.

Ich eilte schnell auf's Wort der Königin,
— Auch hatt' es schon der eigne Sinn geheißen —
Hin zum gewohnten Sitz, wo ich, befragend
Der Vögel Flug, Verborgenes erkunde.
Doch keines heitern Anblicks ward ich froh!
Zwölf Tauben sah' ich nahen sanften Flugs,

Der zarte Flaum verrieth noch ihre Jugend;
Und ihnen folgte eine weiße Taube,
Die, abwärts, aufwärts wogend, sie umkreiste;
Als blickte sie mit Lust hin auf die Zwölfe,
So wiegte sie mit Stolz sich in der Luft.
Da schossen plötzlich von der andern Seite
Zwei Adler her, ein Männchen und ein Weibchen,
Die würgten blutbegierig in den Zwölfen.
Die weiße Taube flattert' um die Adler,
Als wollte sie die Grimmigen verscheuchen,
Doch ungehindert würgten diese fort,
Das Männchen sechs, das Weibchen sechs verschlingend.
Da faßt die weiße Taube Schmerzenswuth,
Sie stürzt sich selber in der Adler Klaun,
Als suchte sie den Tod bei ihren Lieben —
Doch die, gesättigt, rühren sie nicht an,
Und fliegen aufwärts, froh des reichen Mahls.
Genug zwar war's zur schlimmen Vorbedeutung,
Doch wollt' ich auch die Opferflamme fragen.
Allein die Gluth verschmähte, was sie pflegt
Lautprasselnd zu umfassen, Dampf nur gab's,
Nur zischendes Geräusch, zum bösen Zeichen.

Niobe.

Unglücksprophet, armsel'ger Schwätzer, geh!
Was hab' ich Dir, was meinem Volk gethan,
Daß Ihr Euch tückisch gegen mich verschwört?

Das Menschliche, wißt ihr, acht' ich zu klein,
Drum drohet Ihr mir boshaft Götterfeindschaft!

Tiresias.

Ist Dir die Wahrheit allzusehr verhaßt —
Ich kam nicht ungerufen zu Dir her.

Niobe.

Ich hatte, seh' ich nun, zu viel Vertraun!

Tiresias.

Ein Feigerer verstünde dies Vertrauen.

Niobe.

Wo Götter segnen, wollen Menschen schaden.

Tiresias.

Getrost dann! Was vermag der schwache Mensch?

Niobe.

Klar seh' ich! Doch ein Weib soll Euch beschämen!
Ihr ärgert Euch, daß meine Töchter nicht
Sich den Gemahl aus Eurer Stadt gewählt!
Wohl wär's ein Stolz, sich Eidam mir zu nennen!
Doch ebendrum kann's nicht jedweder seyn!
Wie Ihr auch, böser Prophezeihung voll,
Den Tag der Hochzeit mir zu stören trachtet —

Doch sag' ich frei heraus dies letzte Wort:
Euch All', und Eurer Götter Droh'n veracht' ich,
Und gehe ruhig meines Weges fort!
Mein Ahnherr — Ihr Armsel'gen, ist Kronion —
Er schützet, glaubt's mir, das verwandte Haus!
Und gut — und hätten Eure Zeichen einen Sinn —
Was kümmert's mich? Drauf achte der Gemeinte,
Er suche sich der zorn'gen Gottheit Freundschaft.
Mich quälet nicht, mich stört nicht in dem Fest.
Geh', Seher geh'! ich lerne Dich verachten!
Komm' mir in's Haus nicht ungerufen wieder!

Tiresias

Du ließ'st mich kommen — jetzt heißt Du mich gehn!
Ich gehe! — Niobe, dieß Eine noch:
Ließ'st Du mich wiederrufen einst — Dann stündest
Du anders vor mir, als Du jetzo steh'st.
(geht ab)

Nireus.

Laß nicht im Zorn den Seher sich entfernen!

Niobe.

Es steht Dir frei zu folgen, wenn Du willst.

Chor.

Seid gnädig, ihr Götter,
Ihr mächt'gen Beherrscher
Der Erd' und des Himmels!
O wendet von Theben
Das nahende Unglück!

Der Seher durchschauet
Verborgenen Rathschluß
Der waltenden Götter!
Welch Unglück bedrohet?
Wer ist der Gemeinte?

Hier stehen wir zagend,
Ohnmächtige Menschen!
Ihr aber, ihr Hohen,
Seid mächtig zu helfen,
Beschützet die Schwachen!

Dritter Akt.

Niobe (allein.)

Steckt auch der Wahnsinn, wie ein Fieber, an?
Und haucht des Einen Furcht ihr kaltes Wehen
Dem andern zu, daß ihn es kalt auch fasse?
Es ängst'get mich ein dunkeles Gefühl;
Da ist die beste Waffe klares Denken.
Was ist es denn? Leichtgläub'ge Seelen hat
Erschreckt ein Etwas, das nicht täglich kommt.
Alltägliches will der Alltägliche,
Und jedes Neue, Ungewöhnliche
Ist ihm ein Zeichen böser Vorbedeutung.
Das ist's — da zittern bang die kleinen Seelen —
Das möchte seyn — und stecken mich auch an!

Die Schande! das Erzwung'ne nicht ist Hoheit,
Der höh're Sinn nur ist der Hoheit Brief.
Ich hasse diese Menschen, die Pygmäen!
Vor einem Krannich flieh'n sie in die Häuser;
Am Geiste arm, an Aberglauben reich!
O diese Einsamkeit für den Entwachs'nen!
Da findet sich der Geist zum Geiste nicht.
Spricht man, däucht's ihnen eine fremde Sprache,
Sie schütteln zu dem nicht gefaßten Sinn,
Und nur Almosen geben von dem Geiste,
Der höher uns beseelt, langweilet endlich! —
Seid ihr dahin, ihr herrlichen Geschlechter,
Wo Götterkraft den Menschen noch durchglühte?
Ihr Hohen, die die Götter selbst sich wählten,
Zu Freunden, zu Genossen ihres Mahls,
Ihr Riesen, habt ihr Zwergen Platz gemacht?
Auf! Auf! ihr Todten, nochmahls wälzt den Ossa,
Den Himmel stürmend zu dem Pelion,
Daß nur die Erde Männer wieder sehe!

(Die Töchter der Niobe treten ein.)

Laodamia.

Was ist Dir Mutter? Du bist sehr bewegt.
Ist Dir ein plötzlich Schrecken zugestoßen?

Niobe.

Ihr sehet falsch. Was hätte mich berührt?
Begeht ja heut mein Mutterglück sein Fest.

Laodamia.

Dein Mund verheimlicht, Dein Gesicht verräth.
Hat Dich vielleicht Tiresias erzürnt,
Als er mit böser Zeitung vor Dich trat?
Gewiß, das ist's! Vergiß es, liebe Mutter!
Ich will Dich pflegen! Wenn die Mutter zagt,
Was bleibt den Töchtern Tröstendes zurück?
Laß mich, Dir dienend, Heiterkeit Dir geben!

Elpinice.

Laßt mir die Pflege noch der theuern Mutter,
Ihr habt sie bei Euch hinfort alle Tage —
Ich nicht — ach! ich muß scheiden von der Mutter!
Was ist der Augenblick, der Tropfen Zeit,
Wenn sich das Herz in Lieb' ergießen möchte,
Und lauschend die Gelegenheit erspäh't,
Daß es sein Lieben zeig' in Liebesthat!
Du wirst mir zürnen, der Saumseligen!
Wie war ich träge doch in Deinem Dienst!
Wie las mein Blick so schlecht in deinen Blicken,
Bis er ersah, was Deine Seele wünschte!
Mir ist so weh, zum Tode weh ist mir!
Vorwürfe macht das Herz der Schuldigen.

Niobe.

Du hast mir nimmer eine Pflicht versagt,
Warst stets mir theuer, wie's die Andern sind.

Elpinice.

Habt Ihr, Ihr Schwestern, mir nichts vorzuwerfen?
Wenn ich Euch je erzürnt, verzeiht es jetzt.
O laßt mich Frieden, laßt mich Liebe sehn,
Wo flieh' ich hin vor dieser Bangigkeit,
Ich kann ja mein Gefühl nicht mehr beherrschen.
(Birgt sich an die Brust der Mutter.)

Laodamia.

Laßt's uns gestehn! Um uns ist's anders worden!
Nicht holdgesinnt war Eos diesem Hause,
Als heut den jungen Tag herauf sie führte.
Ein schnöder Widerspruch herrscht unter uns.
Auswendig Festlichkeit, inwendig Trauer,
Und solche zwar, die schwerbekämpfbare,
Wo sich der Grund dem Forschenden verbirgt.

Niobe.

Seid doch verständig, war't es ja vorher;
Mir ist die Ursach also nicht verborgen.
Stets trauert, wer die Heimath soll verlassen,
Denn werth und theuer ist das Vaterland,
Am theuersten, wenn wir uns draus entfernen.
Ihr andern, an die Schwestern süß gewöhnt,
Vorahndend trauert Ihr um den Verlust.
Ich selbst, ich leugn' es nicht, theil' Euern Schmerz,
Denn seit Amphion, der Gemahl, mir starb,
Kenn' ich kein andres Glück, als meine Kinder.

Das Eine Herz hat zwölffach sich getheilt,
Und die zwölf Herzen in dem Einen Herzen
Sind alle gleich für Freud' und Schmerz empfänglich.
Bis diese Stund' empfanden sie nur Freude,
Der heut'ge Tag reißt schwer an ihren Fasern;
Für stärker hielt ich mich, als ich nun bin!
Doch still, die Fürsten hör' ich an der Thür,
Laßt sie nicht Zeugen unsrer Schwachheit seyn.
Wir müssen anders scheinen, als wir sind,
Empfangt den Bräutigam, wir andern gehn.

(Niobe mit 3 Töchtern ab. Die Herakliden treten ein — Sthenelus und Elpinice im Vordergrunde.)

Sthenelus.

Noch hat allein die Mutter mich begrüßt,
Kein traulich Wort hab' ich von meiner Braut,
Daß mich, den Fremden, es willkommen hieße.

Elpinice.

Der Mensch nimmt von den Göttern seine Loose,
Was diese senden, heißt er fromm willkommen.
Nach ihrem Willen bin ich Deine Braut,
So heiß' ich Dich, den Bräutigam, willkommen.

Sthenelus.

Hast Du kein herzlicheres Wort für mich,
Wie es die Jungfrau und der Jüngling tauschen,

Wenn auf dem Felsen, in der Eiche Schatten,
Sie traulich kosend, Liebesworte wechseln?

Elpinice.

Kaum wag' ich es, zu wechseln Liebesworte,
Wie sie der Jüngling und die Jungfrau wechseln,
Wenn störungslos in Hainen sie, auf Felsen,
Der Liebesworte süßen Tausch beginnen.
Es stiegen trübe Wolken plötzlich auf,
Und, Stürme drohend, stehn sie vor uns da;
Der heitre Muth ist aus der Brust entflohn.

Sthenelus.

Sprich, was es ist? Wahr, wahr sind deine Worte,
Auch mir ist seltsam hier zu Muth geworden.
So ist es nicht in meinem Vaterland!
Komm eilig fort! unheimlich ist es hier.
Ein mild'rer Himmel weht auf meiner Insel,
Ein fröhlicheres Leben hallet dort
Von heerdenreichen Fluren längs umher.
Komm zu den schönen Au'n Arkadiens.
Leicht athmet dort der reine Aether sich,
Dort theilen gleiche Horen aus die Tage,
Kein Schneegestöber scheucht dort in die Häuser,
Kein rauher Nord erstarret unsre Hirten,
Und freundlichere Götter walten dort!

Elpinice.

Ein jeder rühmt und liebt sein Vaterland,
Auch ich hatt' eine Heimath, Sthenelus!

Sthenelus.

Hängt noch dein Herz abgöttisch an der Heimath?

Elpinice.

Vor wen'gem noch. Soll's forthin anders seyn?

Sthenelus.

Liebt nichts bei Euch die Jungfrau, als die Heimath?

Elpinice.

Die Liebe trägt das Saamkorn unsrer Zukunft,
Und schüchtern wagen wir den ernsten Wurf.
Des Mannes Wirken strebt hinaus aus ihm,
Im Busen still trägt ihre Welt die Frau.

Sthenelus.

Vertraue mir! Wie auf den starken Stamm
Der Gärtner pflanzt das Reis der edlen Frucht,
Pflanz' auf mein Leben Deines Hoffens Triebe,
Und fröhlich sollen sie allda gedeihen.

Elpinice.

All das Befreundete bleibt hinter mir,
Ich folge Dir, dem Fremden, in die Fremde.

Sthenelus.

Was ist denn Heimath, Schätze, was das Leben,
Wenn einsam wir uns des Besitzes freun?
Gemeinschaft ist der Schlüssel alles Glücks.
O wunderbar! klein ist das Ungetheilte,
Und groß und köstlich wird, was wir getheilt.
Wär' dort mein Volk, der Väter Erbe nicht,
Ich zöge willig hin in jedes Land,
Wär' ich bei Dir nur, Elpinicion!

Elpinice.

Wie lieblich klingt mir Deiner Liebe Wort,
Noch lieblicher, als Stimmen aus der Heimath;
Des Mannes Lieb' ist doch der rechte Reichthum.
Ach, unter Zahlen eine Null zu seyn,
— Des ungeliebten Weibes traurig Loos —
Das möcht' ich nicht, das brächte mich zu Thränen!
Doch liebst Du mich, hab' ich ja Theil an Dir,
Bin Dir des Lebens theuere Gehilfin —
O dann, ich fühl's, vergäß' ich gern der Heimath!

Sthenelus.

Ja, bei den Göttern, das sollst Du mir seyn!
Genug hab' ich des Krieges wildes Treiben,
Nach Sanftrem, Menschlicherem sehn' ich mich.
Komm, Liebliche, sey meine Omphale,
Ich theile Deiner Hände stilles Werk!

Elpinice.

Wohnt solches Lieben in des Mannes Brust?

Sthenelus.

Ja, für das Weib, das solcher Liebe werth.

Elpinice.

Glückseel'ges Loos! wie bin ich seiner werth?

Sthenelus.

Wenn stets Du Weib bist, Elpinicion.

Elpinice.

Gieb mir die Antwort klärer, Sthenelus.

Sthenelus.

Kampf hat der Mann genug und Widerspruch,
Denn draußen in der Welt ist ewig Streit;
Darum verlangt er nach der sanften Freundin,
Die seines Lebens Sorgen mild ihm löse,
Dem Arbeitsvollen heitern Frieden bringe,
Und hat man draußen ihm sein Recht versagt,
Zu Haus ihn lasse fühlen, er sey Herr,
Und sie nur seines Willens frommes Werkzeug.

Elpinice.

Das ist nicht schwer, so will's ja die Natur!
Uns gab ein Herz sie, das gehorchen will,
Und ungern selbst der Herrschaft Zügel führt.

Sthenelus.

Oft sah' ich Frau'n mit herrischem Gemüth.

Elpinice.

Von ihnen lern' ich, wie ich nicht soll seyn.

Sthenelus.

Bleib'st Du mir so gesinnet, holde Braut?

Elpinice.

Ich habe Dir mein Innerstes gezeigt.

Sthenelus.

Vertraust Du mir, baust fest auf mich Dein Glück?

Elpinice.

Ein inn'rer Frieden ruft Dir freudig, Ja!

Sthenelus.

Auch Du bleibst treu, mein ganzes Glück
Darf ich anheim Dir stellen voll Vertrauen?

Elpinice.

Treu lieb' ich Dich, bis an des Lebens Ende.

Sthenelus.

Ob Freund' einst mit dem Glücke mich verließen?

Elpinice.

Mag alles um Dich her schnell wechselnd flieh'n —
Ein's bleibt unwandelbar — und das bin ich!
Und schältest Du mich einst mit harten Worten,
Wenn ich vielleicht ein Kleines Dir verbrach —
Ich liebte Dich! Und stießest Du mich fort,
Wie Jason, der treulose, einst Medeen,
Ich liebte Dich — und fleh'te für Dein Glück.
Und wärest Du von mir hinweggegangen,
Und kehrtest mir, der Harrenden, nicht heim,
Ich suchte Dich selbst auf des Meeres Wüsten,
Wie ihren Liebling einst Halcyone.

Sthenelus.

Dank Götter euch für dieses holde Weib!
Wer sie besitzt, besitzet reiches Glück.
Hier steh' ich, plötzlich reich und arm in Einem,
Reich bin ich, Elpinice, Du bist mein!
Arm bin ich, arm, — auf einer Einz'gen Nummer
Steht all' mein Reichthum, steht mein ganzes Hoffen!
In Einem hab' ich, und verlier' ich Alles.
Ihr Götter, schützet dieses Eine mir —
Und fordertet ihr dieses Leben einst,
Nehmt gütig mein's dafür als Lösegeld.

Elpinice.

So nimm mich hin zum ew'gen Eigenthum!
Mir war vor wen'gem noch so bang und weh,

Ich wußte mir die Wehmuth nicht zu deuten,
Wie Todesahnung lag's auf meinem Herzen,
Ihr Götter, ach wie ist mir wohl geworden!

(Sinkt todt zur Erde.)

Niobe.

(die vorher mit den andern Töchtern sich genahet.)

Elpinice! Götter!

(Die beiden andern Bräute sinken um, schnell hinter einander.)

Meine Kinder, Hilfe!

(Stürzt über sie. — Pause.)

Sthenelus.

Du schläfst nur, Elpinice! An der Brust
Des Bräutigams, seit wann stirbt da die Braut?
Wach' auf, o Braut, Dich ruft Dein Bräutigam.
Der schöne Gott mit hochgeschwungner Fackel
Durchschreitet ja das hochzeitliche Haus,
O bringe nicht den andern Gott, der schweigend
Die halberloschne Fackel niedersenkt.
Wach' auf, o Braut, Dich ruft Dein Bräutigam.
Der Tempel Hymens steht auf Gäas Flur,
Nicht in dem Reich der Schatten such' ihn auf,
Willst Du im Hades Deine Hochzeit feiern?
Wach auf, o Braut, Dein Bräutigam ruft Dich!
Zur Hochzeit ruft er Dich, ins Vaterland,
Wo keine Götter zürnend uns bedrohen.

Und wolltest treu mich lieben bis zum Tode!
Und solltest mir die Stirne trocknen, wenn
Ermattet ich vom Jagdgefilde kam;
An meiner Urne solltest einst Du stehn,
Des Todten schöne lebende Trophäe!
Ach! wüßt' ich Deinen Zugang, finstrer Orkus,
Ich dräng', ein Lebender, zu Deinen Schatten
Und forderte die Braut von Dir zurück.

Niobe.

Welch schnell Entsetzen schreitet durch mein Haus!
Weh weh!
So ward Ihr Todesbräute, Ihr drei Bräute?
Ihr hattet deshalb festlich Euch geschmückt,
Damit geschmückt der Hades Euch empfange?
O wehe mir, der unglückselgen Mutter!
Hätt' ich Euch leidend früher schon gesehn,
An Eurem Lager Nächte schon durchwacht —
Hätt' ich des Todes Ahnung doch gehabt,
Und war auf jedes Schreckliche gefaßt!
Nun aber, in des Lebens schönster Blüthe,
Als Bräute stehend am Altare Hymens,
Hat Euch ein schnelles Schicksal hingerafft.
O wehe, kommt herbei, ihr Mütter alle,
Die ihr verlor't, erzählet eure Leiden,
Und holt bei mir, der Aermeren, euch Trost.
Wer hat ein solches Leiden schon erfahren?
Ein Augenblick, und dreimal trat der Tod
Verwüstend in die Kreise meiner Lieben!

Ein Augenblick — aus höchstem Glück gestürzt!
So schnell, so ahnungslos! Weh weh mir Armen!

Laodamia.

War's das, warum an Deinem Freudentage
Kein heiter's bräutliches Gefühl Dich hob?
Nah stand Dein Schicksal, und das inn're Auge
Erblickte traurend seine finstre Nähe.

Niobe.

Noch einmahl nur blickt Eure Mutter an,
Noch einmahl, daß ich von Euch Abschied nehme.
Seid ihr in andern Armen gestorben?
Nicht in der Mutter umklammernden Armen?
Ach ach! wolltest versöhnen die Mutter,
Meintest, Du hättest ihr wehe gethan!
Du hattest mir nie weh, nie wehe mir gethan,
Jetzt thust Du wehe mir zum ersten Mahl.
Gab's Dir ein ahnend Vorgefühl in's Herz,
Daß lebend Du es sühnen möchtest,
Was sterbend an der Mutter Du verbrächst?
Ihr hattet nimmer, nimmer mich betrübt,
Als jetzt — ach jetzt betrübt Ihr mich zum Tode!

Laodamia.

Uns sind feindlich die himmlischen Mächte,
Aber freundlich Euch Seligen, freundlich!

In den Armen der Liebe zu sterben,
Liebesworte, die letzten vernomm'en,
Sterbend zu hören des Bräutigams Klagen,
Dieß, dieß gaben Euch freundliche Götter.
Schön ist der Tod in den Armen der Liebe.
Schnell im Lenze des Lebens zu scheiden,
Hinbegleitet von Thränen und Klaglied.

Niobe.

Kommt näher mir! Noch heute wart Ihr sechs,
Seid drei geworden, plötzlich, heute, jetzt!
Verdoppelt Eure Liebe zu der Mutter,
Ersetzt mir meine Todten, tröstet mich!
Drei Wohnungen in meiner Brust sind leer,
Ihr sollt die leergewordnen Stellen füllen,
Zwei Töchter lieb' ich nun in jeder Einen,
Kommt an mein Herz, ans wunde Mutterherz.

(Laodamia und ihre zwei Schwestern sinken in schneller Aufeinanderfolge todt zur Erde.)

Niobe.

Ihr ew'gen Himmelsmächte — was ist das?
Was habt ihr grausam über mich beschlossen?
Träum' ich? So weckt mich doch aus bösem Traume!
Laodamia, Thisbe, Clymene,
Ahmt lebend nicht der Todten Züge nach!
Warum woll't ihr die Mutter also schrecken?

Wollt Ihr mich jammern sehn? Seid nicht so grausam!
Genug, genug des Jammers hatt' ich schon!
Thisbe, Laodamia, Clymene!
Seit wann so stumm, wenn Euch die Mutter ruft?
Ach Ihr seid todt — darum seid ihr so stumm! — —
Weshalb so träge, meine Hände, reißt die Kleider
Ab! — Ach! leb' ich? Und ihr seid alle todt?
Träum' ich? Lebt Ihr? Ja, ja Ihr schlummert nur!
So schnell stirbt Ein Mensch nicht — und ihr seid sechs!

(Zu den Herakliden.)

Helft mir die Schlummernden doch wecken!
Steht nicht so schweigend da, so ungerührt!
Ihr Feigen, seid Ihr Männer, auf! so kämpft
Wie Männer doch für Eure Bräute! Hört,
O höret mich, die jammervolle Mutter.
Bringt meine Töchter mir zurück! Ruft sie!
Die Mutter wollen sie ja nicht mehr hören,
Des Bräut'gams Stimme hören sie vielleicht.
O meine Kinder, habt Ihr mich verlassen?
Habt Ihr vergessen alle meine Liebe?
An meiner Brust trankt Ihr das Erste Leben,
Auf meinen Armen habt Ihr sanft geschlummert;
Und Nächte hab' ich oft für Euch durchwacht;
Der Luft hab ich gewehrt, damit sie nicht
Unfreundlich Eure Wangen Euch berührte!

O danket Eurer Mutter nun die Liebe,
Wer wird verlassen, die's so freundlich meinten?
Habt Eure Mutter lieber als den Tod,
Entreißt Euch dem, kommt wieder zu der Mutter!

Chor der Jungfraun, (tritt ein.)

Was ist? Wir hörten Deiner Klagen Ton?
Weh mir! Antworte nicht! Gieb diesem Anblick
Nicht seinen ganzen jammervollen Rahmen!

Niobe.

Zum Altar wolltet Ihr die Freundinnen
Geleiten, nun geleitet sie zum Grab!
Der Mutter Freuden kamet Ihr zu theilen —
Ach die sind todt — nun theilet ihren Schmerz!

Chor.

Dahin sind die Gespielinnen meiner Jugend!
Wie starben die Lieblichen mir, die Theuren?
Wer von den Göttern sandt' Euch täuschend
Hymen, den schönsten unter den Göttern,
Daß er Euch werde zum Todesboten!
Ach wie starben die herrlichen Jungfraun?
Schön, wie die Palme, die stattliche Herrin
Auf den Bergen, sah ich die Jungfraun,
Und Zeus Blitze schlugen die Herrlichen zur Erde.
Todt sind die Schönen, die Jugendgespielen!
Aber klagen will ich um Euch, klagen!

Das ist das Todtenopfer, das wir bringen,
Wenn der Tod uns nahm die Geliebten!

Niobe.

Jetzt kommt in's Herz die heut'ge Mahnung mir!
Ich Thörin! Wähnt' ich, mich allein berühre
Der Wechsel nicht! Nur Andern könn' es gelten,
Wenn drohend Götter ihre Zeichen sändten!
Weh weh! mir galten eure Zeichen, Götter!
Mir, mir! Die Mutter war euch ausersehn!
Es ist gelungen! Ach ihr seh't mich elend!
Wer wird mir ferner liebend stehn zur Seite?
Die Söhne ruft das Leben sich hinaus,
Die Töchter sind daheim stets bei der Mutter,
Und theilen ihre Arbeit, Glück und Unglück!
Von diesem Glück muß ich mich nun entwöhnen!
Das süße Glück — ich nannt' es einstens mein!
Wohin ich nunmehr blick' — ist's leer geworden.
Stumm ward's, wo einst ich stand im lauten Kreise,
Allein — allein aus freundlicher Gesellschaft!
Der Mutter Freuden — o sie waren groß —
Doch größer als die Freuden ist der Schmerz!

Chor.

Ich tadle, Kön'gin, Deine Klagen nicht.
Ist auch unnennbar groß Dein Mutterschmerz,
Doch gieb ihm Worte — leichter wird er dann.

Aber mich rühren Deine Klagen, Kön'gin!
Aber mich faßet Wehmuth, daß ich weine!
Groß warst Du, und glücklich unter den Menschen,
Und beneidend blickten auf Dich die Andern.
Ach was ist der Mensch, der Hohe selbst, was
Ist er? Schatten ist er, und sein Glück auch
Ist ein Schatten, der vorübergeht!
Nicht mehr bau' ich auf des Glückes Schimmer,
Seit ich Dich, o Königin, also sehe!
Eine Stund', und in Thränen kehrt sich die Freude?
Ach der Mensch und sein Glück ist Traum und Schatten!
Darum Dank, ihr Götter, daß mitleidig
Ihr dem Menschen gabt die weiche Klage;
Also geleitet er sein Glück zu Grabe,
Und spricht aus den unendlichen Schmerz des Herzens!
Und es lindert des Herzens Schmerz die Klage.
Weine, Kummervolle, Deine Thränen!
Klage, Mutter, um die gestorbnen Lieben,
Wie die Nachtigall klaget um ihre Kinder,
Wenn heimkehrend sie leer, leer findet das Lager.
Trauernd bei dem Kinderlosen Lager
Stöhnt sie, will nicht trösten sich, nicht schweigen,
Mitternächtlich klagt sie um ihre Kinder,
Und der Wanderer der Nacht hört ihre Stimme.

Sthenelus, (an Elpinicens Leiche.)

Nur einen Blick warf ich in dieses Herz,
Der Eine Blick lehrt mich, was ich verloren.
Viel Jungfraun leben in den weiten Städten,
Doch keine mehr, wie Du, o meine Todte!
Da Du, die Lebende, mir nun genommen,
Dürft' ich nur Deine Asche mir bewahren,
Ein Heiligthum dem Altar meines Hauses!
Oft lehnt' ich dann mein Haupt an Deine Urne,
Und weint' um Dich, und wünschte mich zu Dir!
Doch ach! der heim als Braut Dich führen wollte,
Nicht einmal deine Asche darf er haben!
Gehabt Euch wohl, Bewohner dieses Hauses!
Nicht länger weil' ich an dem Schreckensort,
Hier ist nur Wehmuth, hier ist nur der Tod.
Eilt Unglücksvolle, sühnet Eure Götter!
Nicht ohne Götterzorn ist dies geschehn!
Fort eil' ich, fort, damit die Götterrache
Nicht mich auch treffe, den schuldlosen Gast!
Weh! schrecklicheren Anblicks kann ich nimmer
Ansichtig werden, als mir dieser war!

(Die Herakliden ab.)

Niobe.

Das Unglück, sagt man, komme nicht allein;
Ich seh' es, denn es flieht den Unglücksvollen
Schnell jeder, der im Glücke bei ihm war.
Ach keinen Freund hat der Unglückliche!
Wollt Ihr auch mich verlassen, daß allein,

Verirret eine Lebende zu Todten,
Ich unter Leichen freundlos, hilflos stehe?
Hätt' ich, die Glückliche, Euch weh gethan,
Laßt's jetzt die Unglückselige nicht büßen.

Chor.

Wir bleiben treu bei Dir, im Unglück sollst
Die wahren Freunde Du erkennen lernen.
Doch hör' auch uns, die Wohlmeinenden, jetzt.
Ein weises Wort sprach scheidend Sthenelus.
Nicht ohne Götterzorn ist dieß geschehen.
Laß uns die Zürnenden vor Allem sühnen.

Niobe.

Wie sühn' ich sie? Wer ist der Zürnende?

Chor.

Kannst Du es selber nicht ergründen?

Niobe.

Nein!

Chor.

Nicht fern von hier lebt uns ein weiser Mann,
Der Künft'ges und Vergangenes klar durchschaut.

Niobe.

Weh mir! Ihr meint Tiresias, den Seher.

Chor.

Warum erschrick'st Du, daß wir diesen meinen?

Niobe.

Den frommen Seher hab ich hart entlassen!

Chor.

Das ist vorbei! Kein Edler kennt die Rache.

Niobe.

So eilet zu ihm, daß er schleunig komme,
Und wollte hart er seinen Dienst mir weigern,
Erzählt mein Unglück ihm — ein Felsenherz
Erweichte bei der Kunde solchen Unglücks!

Vierter Akt.

(Niobe, Tiresias.)

Niobe.

Ließ' ich Dich wiederrufen einst, so sprach'st
Du scheidend, würd' ich anders vor Dir stehen;
Es ist erfüllt! nun steh' ich anders vor Dir.
Vergiß, was thöricht ich verbrach an Dir
An wen auch wolltest Du das Unrecht strafen?
Die schuld'ge Niobe ist längst nicht mehr,
Die ist gestorben an sechs Todeswunden!
Hier stehet eine jammervolle Mutter.
Tiresias, all' meine Töchter todt!
Todt — alle todt! im Augenblick dahin!
Das ist die That von einem zorn'gen Gotte.
Sprich, weiser Seher, welcher Gott zürnt mir?

Sprich, was verbrach ich, das so hart er straft?
Wie sühn' ich mir den fürchterlichen Gott?
Doch ach! das ist zu spät! er hat vollbracht!

Tiresias.

Es ist zu spät, doch noch nicht spät genug.

Niobe.

Wie meinst Du das? Nicht faß' ich Deine Rede.

Tiresias.

Du fassest mich nicht, und dein Unglück nicht.

Niobe.

O dieses faß ich! Grösseres giebt's nicht!

Tiresias.

Nicht grösseres, als was Du schon erfahren?

Niobe.

Sechs Kinder — todt im Nu! — nichts gröss'res giebt's!

Tiresias.

Ich kannt' einst einen Mann, der hatt' ein Haus,
D'rin fand er Schutz vor Sturm und Regenschauer,
Schutz, wenn er schlummerte, d'rum war's ihm theuer.
Doch Feuerflammen brannten bald es nieder,

Und trauernd sah das Haus er Asche werden.
Ein Trost blieb ihm; noch hatt' er einen Baum,
Hinauf zum Himmel strebte seine Krone,
Weit schatteten die blätterreichen Aeste,
Und Jovis Adler horsteten auf ihm.
Auch er kam nun zu seines Baumes Schatten,
Und wohnte friedlich bei des Himmels Vögeln —
Doch weh! ein Blitz zerschmetterte den Baum.
Der Arme! Nun erst war er arm geworden.

Niobe.

Erschöpfet ist an mir des Unglücks Maaß,
Mehr Töchter zu verlieren — hab' ich nicht!

Tiresias.

So hast Du außer ihnen keine Kinder?

Niobe.

Sechs Söhne noch, du selber weißt es ja.

Tiresias.

Und Deine Söhne liebst Du weniger?

Niobe.

Du frag'st mich so geheimnißvoll? Warum?
Du mach'st mich beben, o ich liebe sie,
Wie ich die Töchter liebte! Meine Söhne,
Wo sind sie, wo? ruft meine Söhne mir!

Tiresias.

Die Todten leben noch; laß sie Dir rufen.

Niobe.

O schone mich, die unglückselige Mutter,
Und wäge Deine Worte liebreich ab!
So leicht verwundbar ist mein Herz geworden,
Daß ich die Wort' um Mitleid flehen muß.
Warum sprach'st Du, die Todten leben noch?

Tiresias.

Ich bin ein schlechter Tröster, wie Du sieh'st,
Drum laß' mich von Dir, besser ist's uns beiden!

Niobe.

Bei Dir ist rechter Trost, willst Du ihn geben,
Untrüglich rathest dem Rathlosen Du,
Daß er der Rettung Wege sich ersehe.
Darum ließ ich Dich bittend zu mir rufen,
Auch mir, der Blinden, sollst Dein Licht Du schenken,
Damit des Götterzornes Ursach' ich
Erkenn', und eilend ihren Zorn versöhne.

Tiresias.

Du möchtest klar durchschauen Dein Geschick?

Niobe.

O laß mich's! ruhiger würd' ich dadurch!

Tiresias.

Das glaube nimmer, arme Niobe,
Denn oft folgt dem Erkennen nach der Vorwurf.
O glücklich ist der Mensch in seiner Blindheit,
Also genießt er harmlos seine Freuden!
Unwandelbar steht neben ihm sein Schicksal,
Und säh' er, was die Zukunft ihm verbirgt,
Das Schreckliche, dem er nicht weichen kann,
Dahin wär' ihm des Lebens froher Sinn,
Vorgreifend trauert' er um Künftiges.
Doch harmlos schlürft er nun die Gegenwart,
Unwissend jedes künftigen Geschicks;
Der Glückliche in seiner süßen Blindheit!
Er trauert erst, wenn ihn sein Schicksal traf!
Und leidend noch weiß einen Trost er sich,
Denn schuldlos wähnt' er sich an seinem Schicksal.

Niobe.

Nachdem vollbracht schon ist das Schreckliche,
Kann sein Enthüllen nicht mehr schrecklich seyn.

Tiresias

Vollbracht! Nur an dem Todten ist sein Schicksal
Vollbracht, der Lebende sieh't immer Neues!

Niobe.

Wer sind die Götter, die mir zürnen? Sprich!

Tiresias.

Die sind's, die Todespfeile bei sich tragen.

Niobe.

Das ist Apollon oder Artemis.

Tiresias.

Genannt hast Du die Götter, die Dich strafen.

Niobe.

Sie zürnen beide, sag'st Du, die Geschwister?

Tiresias.

Ja, beide gleich hast Du beleidiget.

Niobe.

Hätt' ich beleidiget? Tiresias,
Verzeihe, sollt' ich abermahls Dich reizen,
Gewiß weiß ich, hier täuscht ein Irrthum Dich!
Von mir ist nie ein Gott, nie eine Göttin
Beleidigt worden, Allen opfert' ich,
Nicht Eines zürnt mir ob versagten Ehren.

Tiresias.

Noch Einmahl bitt' ich Dich, entlaß mich nun.

Niobe.

Du hast noch meine Fragen nicht gelöst.

Tiresias.

Du glaub'st ja nicht, wenn ich Dir Antwort gebe.
Doch gleichviel ist's! Es kommt, was kommen muß.

Niobe.

Ich hätte das Geschwisterpaar erzürnt,
Und deßhalb tödteten sie meine Töchter?

Tiresias.

Nein, Artemis allein sandt' ihnen Tod.

Niobe.

Du sagtest, beide wären mir erzürnt?

Tiresias.

So sprach ich.

Niobe.

Und allein die Schwester strafte?

Tiresias.

Du wärest glücklich, strafte sie allein!

Niobe.

Wie? Soll ich noch mehr leiden von den Göttern?

Tiresias.

Zu fürchten hat, wer zu verlieren hat!

Niobe.

Grausamer, wie mein Schicksal stehst Du vor mir,
In jedem Deiner Worte liegt ein Dolchstich,
Du zögerst nur mit letzter Todeswunde!
Mich faßt Entsetzen!

(Fällt vor ihm nieder.)

Harter Mann, sei gütig!
Sprich nicht fortwährend dunkle Schreckensworte!
Verdien' ich Mitleid nicht? Erbarme Dich!
Wie mach' ich's, daß die Zürnenden vergeben,
Wie, daß nicht Jammer noch zu Jammer trete?
Ich bin ja Mensch! Kann Menschliches nur tragen!
Erbarme Dich! Mein Elend drückt mich nieder!

Tiresias — (sie aufhebend.)

Ermanne Dich, sei größer als Dein Unglück!
War'st einst so königlich im Thun und Denken!
Sei forthin groß, wie Du's gewesen bist!
Ein Nahme, der Unsterblichkeit verschwistert,
Wiegt er nicht auf jedwedes Ungemach?
Wenn uns're Leiden tief in kommenden
Geschlechtern wiederhallen, wenn, ein Beispiel
Des Ungeheuern, rührend da wir stehen,
Von Steinen selbst der Thränen Zoll uns fordernd:
Dann reift der Leiden Saat zur schönen Ernte,
Ein ew'ger Ruhm, kauft nie zu theuer sich!

Niobe.

Willst Du mit eig'nen Waffen mich bekämpfen?
Des thör'gen Wahnes war auch ich einst voll!
Doch jetzo fühl' ich reuig, aller Ruhm,
Und wäre seine Dauer Ewigkeit, —
Für eine Thrän' an Eines Kindes Grab'
Ist tausendmahl zu theuer eingetauscht!

Tiresias — (fortfahrend in Begeisterung —)

Denn tausend Stimmen, aus Jahrhunderten,
Die kommen sollen, hör' ich laut verkünden
Den Nahmen einer Mutter, nicht mehr Mutter,
Zwölf Kinder standen an der Mutter Seite,
Zwölf Leichen standen an der Kinder Platz.
Da weinte laut die Mutter, wollte sich
Nicht trösten lassen; auf dem Sipylos
War lautes Klagen und viel Wehgeschrei.
Nach ihren Kindern rief die Kinderlose,
Den Zwölfen rief die Mutter, keines kam!

(will fort.)

Niobe (ihn haltend.)

Beim unterird'schen Gott beschwör' ich Dich,
Bin ich gemeint mit diesem Schreckensbilde?
Tiresias, laß meine Kinder mir!
Verlier' ich alle meine Kinder? Ich?
Tiresias, wer ist die Unglücksvolle?
Wie heißt die Kinderlose nach zwölf Kindern?

All' meine Kinder sterben? Sprich doch! höre
Das Schmerzgewimmer der Verzweifelung!

Tiresias.

Du weißt genug! Nun dränge mich nicht mehr.

Niobe.

Ich bitte Dich um aller Götter willen!
Du hast nicht selber Vaterglück empfunden,
Du kennest nicht die Angst des Elternherzens —
Kein liebend Kind hast zu verlieren Du —
Sonst flehr' ich Dich bei Deinem Vaterherzen,
Was steht mir noch bevor? todt sind die Töchter,
Die Söhne leben mir? die bleiben mir?
Nicht wahr, so grausam sind die Götter nicht?
Für Ein Vergehen nicht zwölffache Rache?

Tiresias.

Spar' mir die Antwort! bald giebt sie die Zeit.

(Fünf Söhne der Niobe, außer Nireus, kommen.)

Niobe.

O meine Kinder, ist's denn wahr, ihr lebet?
Ach! ich will gnügsam seyn! Ich weine nicht
Um meine todten Töchter! Ja, zu glücklich
War ich, solch Glück gehört dem Menschen nicht!
Ein Opfer mußt' ich bringen! Gern bring' ich's.

Hab' ich etwas verloren? Ihr seyd mein,
Ich habe noch genug zu meinem Glück.
Nicht wahr, Ihr sterbt mir nicht, wie Eure Schwestern?
So tief betrübt Ihr Eure Mutter nicht?

Ismenos.

Von Göttern kommt das Leben und der Tod,
Vergebens ringt der Mensch die Hände wund!

Niobe.

Auf, meine Kinder, zu den Tempeln fort!
Das Brautfest wandle sich in Sühnungsopfer.
Den Göttern laßt uns Hekatomben bringen;
Ein schwerer goldner Dreifuß wird von mir
Apoll'n, dem schöngelockten Gott, geweiht,
Auch Artemis, die Hehre, sey bedacht.
Tiresias, hilf uns das Opfer ordnen!

Tiresias.

Wem willst Du opfern? Opfere den Todten!

Niobe.

Ach! sechsmahl hab' ich ihnen heut geopfert!
Nun will den Göttern ich ein Opfer bringen.

Tiresias.

Du willst es? Wohl! Leicht nimmt sich, was wir wollten.

Niobe.

Auf! ordne selbst die heiligen Gebräuche.

Tiresias.

Schon ist geordnet alles, schon bereit
Seh' ich das Opferthier, das Beil hebt sich,
Schnell tödtend auf den Nacken sich zu stürzen.
Leg' dreifach Erz Dir um das Mutterherz,
Damit's nicht brech' in nahmenlosem Weh!
Denn Schatten ist der Mensch, und geht zu Schatten!

(Ismenos sinkt um, bald darauf ein Zweiter.)

Niobe.

Entsetzen! meine Söhne — — meine Söhne!

Tiresias.

Sohn der Leto, fernhintreffender!
Deinen goldnen Bogen seh ich blitzen,
Schwirren hör' ich Deine raschen Pfeile,
Sitzest zürnend über diesem Hause!
Gott, der mich begeistert, daß ich sehe
Das Vergangne, Gegenwärt'ge, Künft'ge,
Höre Deinen Priester, Todesspender,
Wende abwärts nun die Todespfeile!

(Ein Dritter stirbt.)

Niobe (stürzt auf die Knie.)

Jupiter, Ahnherr, starker Gott,
Vor Deiner Augenbraunen Winken
Bebt der ganze Olymp, die Götter beben,
Drohe dem Todesspender, wehr' ihm, Gott!
Der Du mitleidig einst der sterbenden Mutter
Nahmst das werdende, noch nicht athmende, Kind,
Und es retteteſt, weil's Dein Kind war, Vater —
Mir, mir sterben die Erwachs'nen, die Theuern,
Alle sterben sie mir, getödtet von Göttern!
Wenn ich reiche Opfer Dir brachte, Dich ehrte
Göttlich vor allen Göttern, gedenke mir's, jetzo,
Jetzt in des Lebens höchster Noth, gedenke mir's!
Sende mir die Tochter, daß die Aegide
Schützend sie halte über meine Kinder!
Dich auch ruf' ich, Demeter! der Mutter Wonnen
Hast Du empfunden, und ihren Jammer;
Denn auch Dir, der Göttin, nahte Leiden,
Als du die Tochter, Persephonen, die Schöne,
Suchteſt, weinend suchteſt durch Tag' und Nächte,
Mit der Leuchte durchirrend der Erde Pfade.
Ach! das Echo nur hallte zurück Dein Rufen,
Nicht mehr vernahm auch Dein Kind die gewohnte Stimme.
Tief in der Erde Schlünden festgehalten,
Wohnte Dein Kind nächtlich bei Nächtlichen!
Aber Du trauerst ewig um die Geraubte!
Wünscheſt sterblich zu seyn, um todt das Verlorne
Wiederzufinden, da lebend Du's nicht durftest.

Die Du kennest die Angst des Mutterherzens,
Hilf mir Göttin, mir der Unglückselgern!

(Ein Vierter stirbt.)

Hört ihr mich nicht? Seid taub ihr Götter alle?
Betrogen ist der Mensch in seinem Hoffen!
Er betet, als ob Götter es vernähmen!
Weh, weh! kein Gott vernimmt den Betenden!
Ist ausgestorben der Olymp? Kein Gott,
Ist keine Göttin helfend nahe mehr?
So will den Würger ich um Mitleid flehn!
Ja, dich den Mörder, dich den furchtbar Nahen,
Dich ruf' ich jetzt! Du bist ein Gott, Gefühl
Ist auch in Deiner Götterbrust.
Entsetzlicher, hör' auf mit Deinem Würgen!

(Umklammernd den noch übrigen Sohn.)

Verzweiflungsvoll, wahnsinnig, schling' ich mich
Hier um mein Kind! Wo eine Wunde nur
Den Zugang findet, will ich hüllend stehen!
Mich mußt Du treffen, arger Gott, mich, mich!
O triff mich, hattest Pfeile Du für diese,
Hab' gnädig Einen auch für mich, die Letzte!
Du willst nur tödten! tödte mich, nicht den!
Was haben die verbrochen? Ich verbrach!
Mein Leben auch ist eines Menschen Leben,
Gilt dir's nicht gleich, ob meines oder jenes,
Wenn's nur ein Leben ist, das du zerstörst?
Mich, fürchterlicher Gott, mich tödte, mich!

Was soll mir Leben ohne meine Kinder?
Ich mag nicht leben ohne meine Kinder!
Mein Leben waren meine Kinder, sind
Sie todt — ist auch mein Leben todt — d'rum
mich!

(Der Fünfte stirbt.)

Ha, fürchterlicher Schütze, noch ein Platz,
Den gegen deinen Pfeil ich nicht umhüllte?
Nun hast du alles mir getödtet, nun,
Nun endlich hette mich zu meinen Todten.
Ein Todter wen'ger oder mehr, was ist's
Für den, der so viel schon gewürget hat?
Hast scharfe Pfeile, viele Pfeile, Gott —
Wer so viel konnte, kann dies Eine noch!
Auf, großer Meister, schonungsloser Würger,
Ermatte nicht im edlen Handwerk, Schütze!
Haha! Bist müd' geworden? Hahaha!
Hahaha!

(Fällt in Ohnmacht.)

Tiresias.

Zu Hülfe, schnell der Königin zu Hülfe. —
Zürnt nicht, ihr Himmlischen, ob ihrer Rede!
In Wahnsinn stürzte solches auch den Stärkern.
Viel Leiden sah' ich schon auf weiter Erde,
Des Jammers viel im mühevollen Leben,
Doch gleich dem Jammer Niobe's noch keinen!
Zum Sprichwort wird sie werden bei den Menschen,

Wird einst man ungeheures Weh benennen,
Spricht schaudernd man den Nahmen Niobe!

Chor. (tritt ein.)

Welch neues Unglück wechselt mit dem alten?
Ihr Götter, wollt ihr schnell dies Haus verderben?
So viele Stunden in den Tag sich theilen,
So viele Leichen zählet heut dies Haus.
O Schreckenstag! gäb's viele deinesgleichen,
Bald würden stumm die Häuser, wie die Gräber.
Du auch todt, meine Königin? Wohl Dir!
Besser ist es todt seyn, als ein Leben,
Dem sein Leben hinstarb, zu durchseufzen!
Dem sind freundlich die Götter, den sie rufen.
Wenn das irdische Glück zu Grab gegangen,
Hab' ich nichts mehr zu wünschen, wünsch' ich den Tod mir.
Schön ist das Leben, wenn es umspielen die Wünsche,
Farbig, lieblich, wie Sonnenstrahl auf den Höhen!
Aber leer ist das Leben, wenn ach! kein Lenz mehr
Aus dem Winterschlummer den fröhlichen Wunsch ruft.

Tiresias.

Könnte sie sterben, wäre die Todte glücklich.
Aber leben muß sie, leben und büßen,
Denn also wollen es zornige Götter!

Niobe — (erwachend.)

Weh mir? Bin ich nicht todt, wie diese? Weh!
Sie schlafen tief, und wachen nicht mehr auf,
Kein Traum von Leiden drücket ihren Schlummer,
Und ich allein darf nicht so ruhig schlafen?
War ich nicht todt? Ja, ich war todt, mir war
So wohl! Ich war bei meinen Kindern! Wieder,
O wieder hatt' ich das Verlorene!
Die Töchter, froh des süßen Wiedersehns,
Wie standen sie liebkosend um die Mutter!
Das war ein Traum! Laßt mich ihn wieder träumen!
Warum habt Ihr die Träumende geweckt?

Chor.

Wir nicht, Du Schmerzensvolle! gönnten willig
Den Schlummer Dir, gern selbst den ew'gen Schlummer!
Ach, der brächte Dir leichtes schnelles Vergessen!
Dein Unglück hat Dich aufgeweckt vom Schlummer,
Der Schlaf, der alles überwältigt, nur
Den Stachel Deines Weh's kann er nicht brechen!
Genommen ist, genommen Dir das Labsal
Des armen Staubbewohners! kein Schlummer
Reicht Dir den Lethebecher zur kurzen Erquickung.
Doch nicht ewig ward das Herz zum Quell der Thränen,
Sterben der Erde Freuden, stirbt ihr Leid auch.

Wunden, geschlagen vom Leben, heilen im Tode.
Und bis die Götter, endlich erweicht zum Mitleid,
Dir den Gott mit ausgelöschter Fackel
Rettend senden, nimm den Trost der Freundschaft,
Dienen will ich Dir, will Dir Tochter seyn, Freundin;
Theuer nach den gestorbnen Wonnen ist Freundschaft.

Niobe.

Auch zu den Bräuten sendet! Arme Jungfrau'n!
Früh nahm das Schicksal Euch den Traum der Liebe.

Chor.

Euch auch beklag' ich, junge Bräute!
Süß sind die Thränen der Liebe, wenn der
Sehnsucht geheimer Schmerz sie wecket,
Wie das Veilchen im Morgenthaue,
Glänzt das Aug' in der Thräne der Liebe.
Aber bitter sind Deine Thränen,
Wenn an Gräbern Du weinst, o Liebe!
Ach das Leben entropft dem Herzen
In den Thränen um seine Lieben!
Tröste Dich, Weinende! Mütter weinen
Lang' um ihre Kinder, doch länger
Weint die Braut um ihren Liebling!
Eilet hin zu den Bräuten der Todten!
Seht ihr die Pracht der Locken sie ordnen,

Heißt sie lösen die geflochtenen
Locken! Fliegenden Haares sollen sie
Jammern, ihre Trauten sind nicht mehr!
Seht Ihr bräutliche Kränze sie flechten,
Flechten sollen sie forthin Kränze,
Aber Todtenkränze — todt sind
Todt die Helden, der Traum ihrer Nächte!

(Ein Diener ab.)

Trüglich sind, freundliches Leben, Deine Gaben!
Was du mir reichest als Morgengabe,
Wandelt in Schmerz sich beim Abendschatten.
Glücklich sah' ich, umspielt von der Liebe
Erstem Traume, glücklich die Jungfrau'n,
Jubelnd grüßten sie die Morgensonne,
Weil sie rief in das wonnige Leben;
Und die Morgensonne ward Abendsonne,
Und der Liebe Glück ward unendlicher Schmerz!
Glücklich sah' ich am Morgen meine Kön'gin,
Meinte des Lebens Glück sei fest ihr geborgen,
Denn sie umgab der blühende Kreis der Kinder,
Und es kam der Abend — der Mutter Freude
Kehrte sich schnell in unendlichen Schmerz!

Niobe — (zu Tiresias.)

Aber enthülle das schwere Geheimniß!
Laß, da ich's büß' im endlosen Weh,
Laß mich erkennen mein großes Vergehen.

Chor.

Du bist die Tochter Tantals, sein Verderben
Verzweigt sich auch in Dein unschuldig Leben.

Tiresias.

Nur was der Mensch verbrach, hat er zu büßen,
Verhaßt war Tantalus, die Tochter werth.

Chor.

Ein Ungeheures muß geschehen seyn,
Das die Erinnyen so furchtbar rächen.

Niobe.

Ich trag' allein die Schuld? Nicht auch die Todten?

Tiresias.

Was nützet Dir's, ob dieß Du weißt, ob nicht?

Niobe.

Was stets dem Fragenden die Antwort nützt.

Tiresias.

Weißt Du Dich keines Frevels zu erinnern?

Niobe.

Nie hab' ihr Recht den Göttern ich versagt.

Tiresias.

Die scheue Weberin an Lydiens Wänden,
War sie, als Jungfrau, Dir nicht Jugendfreundin?

Niobe.

Sie war's, warum rafft Du zum Schmerz den Schmerz?

Tiresias.

Wie ward sie doch zur scheuslichen Gestalt?

Niobe.

Minervens Gottheit hatte sie gereizt.

Tiresias.

Wodurch, mit Thaten oder Worten nur?

Niobe.

Du weißt's ja selbst, mit prahlerischer Rede.

Tiresias.

Auch Leto, glaub's, ist eine mächt'ge Gottheit,
Dich lehrt's das Volk, das unterm Wasser schimpft.

Niobe.

Was sagst Du? Leto hat mir das gethan?

Tiresias.

Weil Du Dein Mutterglück erhobst ob ihrem,
Und sie, die Göttliche, verachtetest,
Wird sie, die zwei der Kinder nur gebar,
Gerächt an der, die Mutter war von Zwölfen!

Niobe.

Berührt auch Götter Menschenleidenschaft?

Tiresias

Sie lassen ihre Gottheit niemals schmähen!

Niobe.

Mein Herz schwoll über von dem höchsten Glück!

Tiresias.

O Niobe! Du warst die Glücklichste
Der Mütter, wenn Du nie Dir selbst es schienest!
Nun scheid' ich, welchen Wunsch laß ich zurück? —
Den Einen — gehe bald zu Deinen Lieben!

(geht ab)

Niobe.

Entsetzlich! Ich die Mörd'rin meiner Kinder?

Chor.

Nur fünf der Leichen zähl' ich hier, o Kön'gin
Noch ist ein Sohn Dir übrig, daß er lebe.

Niobe.

Was sagt Ihr? Götterstimmen noch einmahl!
Nicht alle Kinder todt? Hinweg ihr Thränen!
Ich bin nicht kinderlos, bin Mutter noch!
Wer ist mir noch am Leben? Nireus, Nireus,

O seinen Priester schonet mild Apoll.
Er lebt noch! eilig wollen wir ihn suchen,
Ach hart beleidiget wär' er gestorben!
Viel hab' ich gut zu machen! Sagt, wo ist er?

Chor.

Er stand gelehnet an der Halle Säulen,
Und weiches Zitterspiel begann er, rührend,
Als ob er Steine rief zum Mitgefühl;
Ich lauschte lang dem seelenvollen Klang,
Der Horchenden ward wunderbar zu Muthe;
Hin schweift' er durch süßschmelzende Accorde —
So klagend, flehend, irrend, lauschend, rufend;
Für den geheimen unnennbaren Schmerz
Schuf sich die Seel' aus Tönen eine Sprache.

Niobe.

Gehört habt Ihr der Klage weichen Ton,
Doch wißt Ihr nicht, warum so weich er klagte!
Das weiß nur ich; ich hab' ihm weh gethan!
Ha wahrlich! Ich verdiente Götterstrafe,
Und billig war's, daß sie mein Flehn nicht hörten.
Auch ich hab' nicht gehört des Schmerzes Flehn,
Für Andrer Leid hatt' ich, die Stolze, Hohn.
Weh'! Ich erschrecke vor mir selber jetzt!
Was hatt' aus mir das lange Glück gemacht?
Ich habe viel gelernt in kurzer Zeit!
Wer wollt' auch nicht, also gemahnet, lernen?
Doch weh', wer solche Mahnungen empfängt!

O höret mich, bewahret meine Lehren!
Ich gebe sie aus tiefstem Unglück Euch!
Uebt Demuth stets, wie auch das Glück Euch schmeichelt,
Damit die Götter nicht an sie Euch mahnen.
O schmerzlich, tödtlich ist der Götter Mahnung!
Was uns das liebste war aus allen Schätzen,
Woran das Herz gewöhnt, wie an sein Schlagen,
Das nehmen sie dem blutenden hinweg,
Im Augenblick ist's Euch hinweg genommen,
Im Augenblick seid ihr aus Reichthum arm.
Ich hatte nichts einst über diesen Todten —
Sie, meine Kinder, nahmen mir die Götter,
Und Demuth lernt' ich — so daran gemahnt!
Drum übt sie, eh' die Götter sie Euch lehren!
Nur sie sind glücklich! In ihr selig Leben
Tritt nie der Wechsel schmerzvoll störend ein.
Der Mensch — was ist der Mensch? Geboren ward
Er unter Schmerz, und Schmerzen sind sein Erbtheil.
Führt mich zu meinem Sohn; ich sah nur Tod,
Hinaus, daß ich das Leben wieder sehe!

(Gehen ab.)

Fünfter Akt.

Nireus (tritt ein.)

Wenn Todeshauch durchzieht der Menschen Wohnung,
Verhallet plötzlich jeder Lebenslaut.
Stumm geht der Mensch vorüber an dem Menschen,
Hineingeschreckt in seiner Ohnmacht Grenzen.
Das luftige Gespinnste seines Stolzes
Ist abgerissen von des Lebens Wand,
In ganzer dürft'ger Blöße steht er da.
Tod! Tod! du bist des Menschen rechter Lehrer!
Du kommst ihm hoch zu steh'n zwar; seine Thränen

Sind dein Getränk, sein Gram ist deine Speise,
Doch werth bist du der theueren Bezahlung.
So grüß' ich euch, ihr unterird'schen Gründe,
Bald tausch' ich euch mit diesem Sonnenlicht,
Noch heute werdet ihr mir Vaterland.
Ich fürcht' euch nicht, ihr Schreckenisse der Bösen,
Nichts klagt mich bei den Todtenrichtern an,
Den Schuldigen hinfordernd zur Vergeltung;
Die Götter ehrt' ich, war der Menschen Freund,
Drum geh' ich ruhig über eure Schwelle!
Hätt' ich zu trauern, weil so früh ich scheide?
Ich habe keine Schuld mehr einzufordern;
Ich lasse nichts, wornach der Sterbende
Verlangend alle beide Arme streckte,
Daß er zweifachen Tod durch Trennung stürbe!
Des Lebens goldner Morgen war dahin,
Was übrig blieb, war sternenlose Nacht!
Wohl dir, Theano! deine reine Seele
Erwarb dir aller Götter Freundlichkeit.
Sie lenkten's, daß du schnell von hinnen mußtest,
Schnell, eh' das Schreckliche das Haus durchschritt;
Du trauertest und ich — und doch war's gut:
So ahnst du nichts von des Geliebten Tod.
Und die ich lebend nicht beglücken durfte,
Nicht hätt' ich sterbend sie betrüben mögen.
Wohl mir, daß ich dir diesen Schmerz erspare!
Wie Ceyx in der Fluthen Todeswiege
Der Gattin Nahmen rief, bis er versank,
Ihn rief, war sie zu fern auch es zu hören;

So ruf' ich in die Ferne dir: Leb'wohl!
So will ich sterbend deinen Nahmen rufen!
Leb'wohl, Leb'wohl! Hörst du einst von dem Todten,
O traure nicht um meinen frühen Tod:
Du hast mein kurzes Leben lang gemacht;
Des Lebens Höchstes hast du mir gegeben,
Du gabest mir der Liebe Glück — genug!
Wer dies gekannt hat, stirbt nicht mehr zu früh.

(Hängt die Lyra an die Wand.)

Leb' du auch wohl, vertrautes Saitenspiel!
Hast treu mit mir getheilet Freud und Schmerz!
Die Todten rühren nicht die Saiten mehr,
Sonst nähm' ich dich hinab mit zu den Todten,
Und ließ dich nicht verwaiset unter Fremden.
Kann ichs, will ich dir nahn in Abendlüften,
Und hauchend deine Saiten überflieh'n,
Und leis' ertönt geheimnißvoller Klang.

Niobe (kommt suchend.)

Hier endlich find' ich Dich, geliebter Sohn!
Wo warst Du? fliehe Deine Mutter nicht,
Sie hat kein and'res Kind, das bei ihr wäre!
Du bist mein einz'ges Kind! Mein Sohn, mein Sohn,
Umfasse liebend Deine Mutter wieder.
Doch nein, das hab' ich nicht verdient! Schilt mich!

Weißt Du noch, was ich unbesonnen sprach?
O sag' es mir, daß ich's bereuen kann.
Schilt Deine rauhe Mutter immerhin!

(Nach einer Pause.)

Willst Du kein Wort mir sagen?

Niobe.

Arme Mutter!
Hätt' ich der Zungen tausend, hätt' ich doch
Nicht Worte für Dein nahmenloses Weh!

Niobe.

So schonend nicht sprich zur Verbrecherin,
Heut Morgen hattest Du die rechte Sprache!
Nicht Mitleid will ich! schone nicht! Sprich aus!

Niobe.

So lang es löblich war zu sprechen, that ich's,
Unedel ist's zu sprechen, wenn es kränkt.
Nichts hartes hab' ich Dir zu sagen, Mutter!
Hab' ich Dich heut erzürnt, vergieb' es mir!

Niobe.

Ich bitte Dich, aus Mitleid sprich mir hart,
Laß mich die Schuld'ge seyn! Ich bin's, ich bin's!
Ich will abbittend Dich begütigen.

Nireus.

Vergiß Vergangenes über Gegenwärt'gem!

Niobe.

Das Gegenwärt'ge iſt's, das auf mir laſtet,
Viel ſchwerer, als die Welt auf Atlas Schultern!
Weh! eilffach mahnend liegt die Schuld vor mir,
Ich bin die Schuld'ge an der Meinen Tod!

Nireus.

Denk ſolches nicht! Wer hat Dir das geſagt?

Niobe.

Tireſias hat mir das Herz geöffnet,
Daß ich mein groß Vergehen nun erkenne,
Durch Stolz rief ich der Götter Rache her,
Und die Unſchuld'gen mußten ſterbend büßen,
Ich habe die Geſchwiſter Dir ermordet.

Nireus.

Viel klüger war's, wenn er geſchwiegen hätte!
Noch einmahl Mutter, denk' an ſolches nicht!

Niobe.

Wollt' ich auch die Gedanken alle tödten,
Die ſind unſterblich Feuer mir geworden.
Wenn ich hinſtarre auf der Todten Antlitz,
Nennt's mich anklagend Kindermörderin!
Wohin ich blicke in dem öden Hauſe,

Steht's angeschrieben: Du rief'st Tod auf sie!
Und der Einsamen Tritte hallen mir
Mit Graus den Rahmen meiner That entgegen!
Ich habe meine Kinder hingemordet!
Ein weiblicher Saturn hat Niobe
Verschlungen ihre Kinder, bis auf Eins!

Nireus.

Laß uns gefaßter auseinander gehn!

Niobe.

Was? Du willst gehn? Ist Dir's unheimlich worden
In diesem Haus des Todes, daß Du Deine
Trostlose Mutter jetzt verlassen willst?

Nireus.

Ich will nicht, aber willig geh' ich fort.

Niobe.

Wo willst Du hin? Nimm mich auch mit, die Mutter!
Ich hab' kein Bleibens hier, ich folge Dir.

Nireus.

Wohin ich gehe, kannst Du mir nicht folgen!
Doch freue Dich! einst geh'st auch Du dahin.

Niobe.

Du sollst nicht seyn, wohin ich nicht kann folgen,
Dich hat geschont der Gott, der Dich beseelt,
Aus zwölfen solltest Du mir übrig seyn,
Daß Du mein einsam Leben mir erheiterst!
O bleibe bei mir! fürchte nichts mein Sohn!
Ich bin nicht mehr die stolze Niobe,
Nein, Deine Mutter bin ich, die Dich liebt!
Ich habe keinen stolzen Willen mehr,
Ich störe nicht Dein freies Thun und Wollen!
Nur laß mich bei Dir seyn, geliebter Sohn,
Nach' nicht so hart die schon gebüßte Schuld.

Nireus.

Hör' auf, hör' auf, o Du zerreißt mein Herz!
Verwaiste Mutter, wie beklag' ich Dich!
Du kennest Dein Geschick nicht ganz, so scheint's.
Erweiche mir das Herz nicht förder, Mutter.
Zum Sterben auch gehöret muth'ger Sinn!
Ich war gefaßt auf meinen letzten Gang,
Und ruhig wollt' ich scheiden von dem Leben,
Du ruf'st in mich das weiche Schmerzgefühl,
Dort unten auch wird's mich nach oben ziehn!
Wie soll ich Frieden haben bei den Todten,
Denk ich der Jammernden der Oberwelt?
Laß uns gefaßt der Götter Rath erfüllen.
Wir müßen scheiden, Mutter; so beschlossen
Die zorn'gen Götter. Mich auch fordern sie!
Doch ist's ein Trennen nur auf Wiedersehn;

Denn all' die Segler auf des Lebens Meere,
Wie ihre Schifflein auch verschieden trieben,
Sie treffen sich in Einem großen Hafen.
Leb' wohl, bis wir uns wiedertreffen da!

Niobe.

Was? Du auch fürchtetest den gleichen Tod?
Nein, Du mein Einz'ger! Dich verschont Dein Gott!

Nireus.

Ein thörig Hoffen ziem't uns nicht mehr, Mutter,
Ernst ward das Leben, ernst laß' uns auch seyn!
Es zögert nur der Gott mit seinem Pfeile,
Doch mich auch, mich auch trifft sein Pfeil noch heut!
Die Todesahnung stieg in meine Seele,
Betrachte mich, den Lebenden, als todt!

Niobe.

Das Sterben der Geschwister rief die Ahnung,
Vertausche mit des Lebens Hoffnung sie.

Nireus.

Nein Mutter! Glaubst Du meinen Worten nicht,
So glaub' dem Seher, er hat sich bewährt.
Zwölf Tauben sah' er fliegen in der Höh',
Und ihnen folgte eine weiße Taube,

Und all' die Zwölfe würgten hin die Adler,
Die weiße Taube nur blieb trauernd übrig.

Niobe.

Ihr Götter höret auf mit euern Strafen;
Wenn ihr allwissend in die Herzen blickt,
Rührt euch hier, die eilffache Wunde, nicht?
Laßt mich nun endlich ausgeblutet haben!
Ach mich verlanget sehr nach meinem Tod.
Ich zähle hoffend jeden Herzschlag ab,
Ob, ob nicht endlich er der Letzte sei;
Wie nach dem Quell am heißen Tag der Wandrer,
So schmacht' ich dir entgegen, sanfter Tod.

Nireus.

„Doch die, gesättigt rühren sie nicht an,"
Vergaßt Du die Verkündigung des Sehers?
Auch dies ertrage noch, leid'volle Mutter!
Du bleibst allein in öder Einsamkeit,
Aus dreizehn Lebenden die Einzige.
Denn hoffe nicht, daß Dich der Jammer tödte!
Wohl hofft der Mensch, wenn ihm sein Liebstes starb,
Daß bald im Tod er folge dem Verlornen,
Doch stärker ist das Leben als der Schmerz!
Und wie die Keime unter'm Winterfrost
In scheinbar'm Tode unversehret leben,
Schlägt fort das Herz, gedrückt von tausend Schmerzen.

Der Gram — wild nagt er, wie Prometheus Geier,
Nur tödten darf er nicht, der Nagende!

Niobe.

Geh' auch von mir! verlaß auch Du die Mutter!
Wohl, wohl! dann kann mich nichts verlassen mehr!
Das ist des Armen neideswerther Reichthum.
Unschädlich geht ihn der Verlust vorbei.

(weicher.)

Kein Kind vergilt der Mutter Lieb' um Liebe,
Wohl härmt die Mutter sich um ihre Kinder,
Und ringet trostlos ihre Hände wund, —
Doch kalt geht aus der Mutter Arm das Kind!

Nireus.

Nicht so, geliebte Mutter! Noch vor wen'gem
Wär' ich erbleicht beim kalten Gruß des Todes.
Doch nah dem Tod wird's anders uns im Herzen!
So haben's gut'ge Götter selbst geordnet,
Damit der letzte Abschied leichter würde.
Das Leben tritt zurück mit seinem Reiz,
Das Aug' erblindet für die ird'schen Farben,
Und friedlicher wird's in des Menschen Brust. —
Der Gott läßt mir noch Zeit — noch Eines Mutter.
Ich bat Dich ungestüm heut um Theano.
Verzeihe das! Ich hab' erkannt mein Unrecht!
Es sollte sich der Mensch nicht so erhitzen,

Daß einen Traum für seinen Traum er haſche —
Er hat an einem Traum genug! Ich zürne
Dir nicht, daß Du die Braut mir hart entzogſt.
Doch eine Bitte wolle mir vergönnen:
Wo iſt die Jungfrau? Laß die nicht, die mir
Einſt alles war, unwürdig darben! Nimm
Sie wieder in Dein Haus! Theano iſt
Von edlem Sinn; ſie könnte jetzt Dir dienen.
Sie hat ein Herz, das Deinen Kummer theilt.

Niobe — (eilt ab, und kommt ſchnell wieder.)

Du haſt den Lichtſtrahl in mein Herz geworfen,
Der mich vielleicht die rechte Sühnung lehrt.
Theano, freue Dich, mein Sohn, Theano
Iſt nicht entfernt von Dir, in Einem Hauſe
Verweilſt Du mit ihr; gleich iſt ſie bei uns.

Nireus.

Du güt'ger Phöbos! Ich erkenne Dich,
Ein Sel'ger ſoll zu Seligen ich geh'n!

Niobe.

Als Deine Braut, mir die geliebte Tochter,
Führ' ich ſie jetzt in Deine Arme, Sohn!
Ihr Götter, euch beweiſ' ich's mit der That,
Daß rein mein Herz geworden! Demuth hab' ich
Gelernt, und lebt' ich dreimahl lebenslang!

Nireus.

Wo ist Theano? Seh' ich noch einmahl dich,
Eh' ich hinab geh' in die Nacht des Todes?
Ja, Einmahl noch an deinen lieben Zügen
Möcht' ich mein tod umfang'nes Auge weiden!
Ein Lebensbild gehst Du mit mir zu Schatten,
Und trink' ich aus der Lethe dunkler Fluth,
Daß all' mein Denken schnell in Nichts verschwindet,
Dein freundlich Bild allein — treu bleibt es mir,
Ein schöner Stern in dieser großen Nacht!
Wo war Theano, daß ich sie nicht fand?

Niobe.

Verwahret hatt' ich sie in enger Haft!
Schuldvoller Tag! Wie viel hab' ich zu büßen!

Theano, (vom Chor geleitet tritt ein, und fällt zu den Füßen Niobe's.)

O meine Königin! Könnt' ich mein Leben
Zertheilen in zwölf Leben, daß ich's zwölffach
Als Lösegeld für Deine Todten gäbe.
Zürnst Du mir nicht mehr, meine Königin?

(Blickt um sich, erschrocken.)

Nireus! ist es Dein Schatten? Hältst Du Wort
Der Braut selbst unten bei den Todten?

Niobe.

Noch bin ich's selbst! doch bald werd' ich ein Schatten.
Wir sollten einmahl uns verloren seyn!

Niobe, (zu Theano.)

Vergieb mir — was ich je an Dir gefehlt!
Sei besser Du, als ich's war gegen Dich!
Es hat sich alles umgestaltet hier!
Ich bin die Bittende, die Gebende
Bist Du — Theano, ich bedarf der Güte!
Stoß mich nicht von Dir, weil ich heut dich kränkte,
Sei meines Sohnes Gattin, meine Tochter!
Theano, die der Töchter sechs gebar,
Muß jetzt aus Fremden sich die Tochter suchen!
Das ließen mir die Götter von zwölf Kindern!

Theano.

Ich hab' die Kunde Deines Weh's vernommen,
Und habe Deine Thränen schon getheilt!
Doch, warum spottest Du der Sklavin jetzt?

Niobe.

Nein bei den Göttern, Wahrheit sparch ich Dir.

Theano.

Ja, Königin, ich liebe Deinen Sohn,
Und hegte einst wohl gar ein stolzes Hoffen,

Du hatteſt fünf der Söhne außer ihm,
Den Einen, dacht' ich, könnteſt Du entbehren
In deines Lebens großgedachtem Plan.
Nun iſt es anders! Wie einſt Jupiter
Der Flammenden das Götterkind entnahm,
Daß es nicht ſterbe mit der Sterbenden,
Haſt Du, was von den Todten einſt Du hoffteſt,
Errettend auf den Lebenden gepflanzt,
Daß es im neuen Wachsthum hier gedeihe —
Erſetzen muß der Lebende die Todten!
Sollt' ich zerſtörend zur Zerſtörung treten?
Dir Deiner Hoffnung letzten Trieb beſchäd'gen?
Mit Deinen Todten ſtarben meine Wünſche!

Niobe.

Auch das iſt eure Strafe, harte Götter!
Daß nun die Andern mir nicht glauben wollen,
Geſcheucht von meines frühern Lebens Stolz!
Glaub' mir Theano! Himmelweit iſt von
Der Vor'gen dieſe Niobe verſchieden.
Laß mich zu Deinem Herzen ſprechen, Kind!
Beglücke meinen Sohn, und alſo mich!

Theano.

Ihr Götter, iſt es wahr? Es blendet mich
Des Lichtes Glanz nach langer Finſterniß!
Iſt's wahr? Iſt's wahr? Du willſt mir Mutter
ſeyn?

(Zu Nireus)

Wie? die am Morgen sich verloren hatten,
Sie finden sich am Abend noch des Tags?

(eilt ihm zu.)

Nireus.

Rühr' mich nicht an! ich bin geweiht dem Tode,
Und nahe schon ist mein Verhängniß mir.
Lebwohl, geliebte Braut! Des Lebens Mai —
Der schöne Mai, Du hattest ihn geschaffen —
Es sank auf ihn ein plötzlich Ungewitter,
Und alle Blüthen neigten sich zur Erde.
Giebt's einen Weg des Todes zu dem Leben,
Dann glaube mir, Du soll'st mich wieder sehn!
Wie Zeyx auch als Todter die noch suchte,
Die lebend ihm das Theuerste gewesen,
So komm' ich wieder aus dem Reich der Schatten,
Dich suchend, Dich, herauf in's schöne Leben,
Bis Du — wann wird es seyn, geliebte Braut? —
Zur Hochzeit eilst, wo Dein Geliebter harrt!

Theano.

Laß mich nicht einsam in der fremden Welt!
Ja bleib' ein Lebender — und Deinem Glück
Und Deiner Mutter Glück will ich mich opfern;
Wer nimmt dem Herzen seinen schönen Traum?
Was war und nicht mehr ist, soll mich beglücken!
Doch als ein Todgeweihter stehst Du da,

Und geltend mach' ich jetzt mein bräutlich Recht.
Willst Du der Braut entfliehen, Ungetreuer?
Ich halte Dich, den Fliehenden, zurück!
Ich haft' an Deinen Fersen, wie Dein Schatten!
Durft' ich nicht seyn Genossin Deines Lebens,
Will ich im Tode Dir Genossin seyn!

Nireus.

Bleib' um die Mutter! die verlass'ne Mutter,
Was tröstet sie in bittrer Einsamkeit?

Theano.

Der Freundinnen noch viele stehn bei ihr,
An mich war ihre Liebe nicht gewöhnt,
Daß sie, wenn ich dahin bin, mich vermisse;
Was ich, die Fremde, ihr gewähren kann,
Das, glaube mir, gewähren besser Andre!
O laß' mich mit Dir geh'n, geliebter Mann!
Muß ich nun an Vergang'nes Dich erinnern?
An Deiner Liebe heiliges Versprechen?
An Deines Herzens treues Mitgefühl?
Einst, in der reichen Zeit, wo Du mich liebtest,
Wenn ich Dir da gestorben wäre, hätte
Das Sterben Deiner Braut Dich nicht betrübt?
Willst Du des Lebens allerhöchstem Schmerz
Mich kalt entgegen stoßen? Dich verlieren?!
Ich habe nichts auf weiter Welt als Dich,
Du bist mir Vaterland, Verwandter, Freund,

Was nur dem Herzen theuer ist, bist du ihm!
Laß mich nicht grausam so verarmen, daß
Von meines Lebens ganzem schönen Reichthum
Mir nichts, als meine Thränen übrig blieben!
Darf ich Dir folgen, darf ich ja nicht weinen!
O ließ'st Du schutzlos Deine Braut zurück,
Wer weiß, was die Verlaß'ne müßt' erdulden
Vom Spott, von der Gewalt der Anderen?
Mit Schaudern denk' ich's, wie die Unbewehrte
Ein rauher Mann zu seinem Willen schleppt,
Der frechen Lüste freigeword'nen Raub!
Verlaß mich nicht, errette Deine Braut!

(stürzt in seine Arme.)

Nireus.

Komm Todtenbraut! Du willst es, folge mir!
Ha selig, selig, wen so ruft der Gott,
Umschlungen von der Liebe treuem Arm.
Dank, ich erkenne Dich, huldvoller Gott,
Zur Braut hast du dem Sterbenden verholfen!
Den Glücklichen umfangen deine Pfeile,
Eh' ihm des Glückes Göttertraum entflieht!
Mein Tod, mein höchstes Lebensfest ist Eins!

Theano, (an Nireus' Brust.)

Verzeihe Kön'gin der Entflohenen,
Ich folge dem gewaltigeren Zug.

Niobe.

Die Liebenden, umschlungen für den Tod,
Freiwillig wählend den Gemeinsamen,
Erweichen sie dich nicht, du naher Gott?
Wer kann es sehn, das Bündniß treuer Herzen,
Und ihm nicht lohnend Glück entgegen bringen?
Gieb ihnen Gott ein hochzeitlich Geschenk,
Das Leben gieb! das können Menschen nicht!
Gieb ihnen eine Göttergabe, Gott!

(Sie fallen zur Erde.)

Theano (sterbend.)

Von Göttern nur kommt solche sel'ge Gabe,
Ein Tod umfänget die vereinten Herzen!

Niobe.

Hast Du's erreicht nun, grausame Latona?
Nun kann ich nicht mehr meine Kinder nennen,
Will ich den Reichthum meines Lebens nennen.
Kein irdisch Mutterglück wetteifert deinem!
Damit Du deines Glückes ganz genössest,
Mußt ich das Meinige zum Opfer geben!
Nun hast du alles mir genommen! Wehe!
Ist zart und fest zugleich des Menschen Herz?
Ein kleiner Pfeil — und es hört auf zu schlagen —
Zwölf Kinder, festgewachsen alle zwölf

In seinen Fasern, reißt der Tod hinweg —
Da blutet's aus zwölf Wunden — jede tödtlich,
Und schlägt doch immer fort — und hört nicht auf!

Mein Bild hast du gesehen, frommer Seher!
Todsuchend stürzt die weiße Taube sich
Den Klauen zu der Würger ihrer Kinder,
Doch die gesättigt rühren sie nicht an.
Ich bin die weiße Taube! meine Zwölfe
Sind mir erwürgt, mich rührt der Tod nicht an! —

Mein Schicksal hat die Thränen mir gespart,
Damit ich nicht vorgreifend sie verbrauchte;
So lang ich Thränen habe, will ich weinen —
Mein Leben, wollt' ich, würden Thränentropfen,
Dann weint' ich es in kurzen Tagen hin!

Chor.

Der wohnt gut, der da wohnt bei seinen Lieben,
Ob auf der Erde, ob unter der Erde,
Wenn's nur ist bei dem Vielgeliebten!
Wer, ihr Todten sah sterben den Andern?
Wer hat geweint verwaister Liebe Thränen?
Ein Herz ward ihr und euch umarmte Ein Tod!
Und beim Wiedersehen in Elysiums Hainen,
Werdet ihr wandeln zwei vereinte Schatten,
Wie ihr hier starbet zwei vereinte Herzen!

Niobe.

Grüßt, ihr Letztgeschiednen, grüßt die Todten;
Meine Töchter, dem Gott unwillig folgend,
Wenn sie trauernd euch nahn — grüßet sie, grüßt sie!
Saget, die Mutter oben weinte trostlos!
Grüßt mir das Schattenreich, meine Heimath!
Wo unsre Lieben sind, da ist die Heimath!
Aber meine Lieben all' sind bei den Schatten!
Grüßt mir das Schattenreich, meine Heimath!

O Nacht, mein Tag!
O Finsterniß, mein Licht!
O stumme Wohnung
Von meinen Lieblingen allen,
Nimm mich auf, nimm auf mich!
Tod werde mir Leben!
Wär's hier oben mein letztes Wort,
Daß ich künftig spräche mit Todten!

Chor.

Zeige nun, meine Königin, wie Du ankämpfst
Gegen das Unglück, das bitt're, beispiellose!
Daß, die ich einst anstaunt' im heiteren Glücke,
Ich auch bewund're, umfangen vom herbsten Leiden.

Niobe.

Was wollt Ihr noch? Ich soll nicht weinen, da

Der Tod mir alles nahm, was mein ich nannte?
Mir alles nahm, und nur die Thränen ließ?
Mit ihnen will ich meine Todten ehren!
Ein schnell Erschüttern zuckte durch mein Leben,
Da wurden meine Augen eine Quelle,
Und wo die Wangen Lächeln einst umspielte,
Da fließt ein Thränenbächlein nun entlang.
Und trocknen alle Bächlein in der Hitze,
Das Ein' auf meinen Wangen trocknet nicht,
Denn unversiegbar quillt's aus tiefster Brust.
Das laßt! Für seinen Schmerz gab die Natur
Dem Menschen ja der Thränen armen Trost.

Ich tobe nicht! Nicht in Verzweiflungswahnsinn
Durchheult mein Jammer Häuser und die Straßen,
Ich beuge mich in Demuth vor den Göttern;
Vielleicht, gerührt von meinem stillen Dulden,
Ruft früher mich ein Gott zu meinen Kindern!
Zu meinen Kindern bald, nur bald zu gehn,
Der Eine Wunsch blieb übrig mir von allen!

Die Aeltesten von Theben (treten ein.)

Die Bürger Thebens schicken uns an Dich,
Dich ihrer treuen Liebe zu versichern;
Die Jünglinge und Jungfraun drängen sich,
Dir dienend nah zu seyn, wie Deine Kinder;
Wir Andern eifern durch Gehorsamkeit
Dein Herrscheramt forthin Dir leicht zu machen.

Dein nun verwaistes Herz, wend' es zu uns,
Wir sind nun Deine Söhne, Deine Töchter!

Niobe.

Ihr Edeln, tröstet Ihr mich in dem Elend?
Und möchtet lindern meinen großen Schmerz?
Ich dank Euch! Gut ist's, daß Ihr jetzo kam't,
Ein Wicht'ges hab' mit Euch ich zu verhandeln.
Wie Ihr auch mein Regieren mir versüß't,
Doch fühl' ich mich von heut zu schwach dazu.
Zu keinem anderen Geschäft taug' ich,
Als meine todten Kinder zu beweinen.
So geb' die Herrschaft ich in Eure Hände
Freiwillig wieder! Wählt Euch nun den Herrscher,
Nach eig'nem freien Willen und Erachten.

Die Aeltesten.

Was sinnest Du? Du willst dein Volk verlassen?
O komm' heraus zu uns, befreunde Dich
Mit Lebenden und mit dem Leben wieder!
Verlaß Dein Zimmer, diese Gruft des Todes!
Ein heitrer Abend folgt dem bangen Tage,
Der Himmel warf sein Wolkenkleid hinweg,
Sein blauer Schein schwimm't in dem klaren Quell.
Frei ward das langverhalt'ne Leben wieder,
In Fröhlichkeit regt alles sich umher!
Komm zu uns, Königin, und scheide nicht!

Niobe.

Laßt mich! Hier trägt ein jeder Ort das Bild
Von meines Lebens nun gestorbnen Freuden,
Und blickt die Schnellverwaiste trauernd an!
Da sollt' ich einsam, wo ich einst im Kreis
Von Zwölfen glücklich war, nun trauern? Arm,
Auf einem Schiff kam ich nach Griechenland,
Arm, wie ich kam, will ich es nun verlassen!
Will meine Heimath, wo als Jungfrau ich,
Von Schmerzen fern die leichten Jahre lebte,
Des Sipylos einsame Höhen — ich glaubte
Nicht, wieder dich zu sehen, heim'scher Berg —
Mir wieder suchen! Lebet wohl, Ihr Jungfraun!
Die Kleider, das Geschmeide meiner Töchter
Behaltet als ein Denkmahl von den Todten!
Nehmt Ihr die and're Habe, edeln Greise,
Vollbringet mir dafür den letzten Dienst,
Und schüttet meinen Todten Grabeshügel,
Hochaufgebaut, daß sie der Wandrer sehe,
Wenn einsam er des Weges zieht; zwölf Hügel,
Die beiden, lebend eins, empfang' Ein Grab!
Dann, in der Mitte, wo die Hügel ragen,
Errichtet eine menschliche Gestalt,
Aus Stein gehaun, ein Weib, und vorgebückt
Streckt beide Arme nach den Gräbern sie,
Als rief' sie weinend in der Todten Grüfte.
Der Stein bin ich, die Mutter bei den Kindern.
Und so lebt wohl! vollziehet meinen Willen;
Die Götter mögen stets Euch freundlich seyn,

Die mir so schnell mein Leben arm gemacht!
Ehr't sie in Demuth; mächtig sind die Götter!
Der Mensch — Ihr seht's an mir — ist nur ein Schatten!

Chor.

Tod, Du zieheſt dem Menschen
Aus das Gewand der Freude!
Wirf'st ihm ein nächtliches Kleid um,
Nacht ist's um ihn geworden!
Gehe vorüber meine Lieben,
Denen entgegen mein Herz wallt;
Mir auch stirbt ja das Leben,
Wenn die Geliebten mir sterben!

72811